Severo Ribadeneira weiter: es habe das Ansehen gehabt/als wäre ihm ein mitleidige Gütigkeit gegen dergleichen elenden Personen angebohren. Er kundte keinen sehen/daß er ihm nit zu Hülff käme/so gut ers vermöchte. Exempel seynd schon in voriger Predig eingeführt worden. Uber Haupt darvon zu reden: in omnes comes ac benignus, patientiâ & charitate inclytus: gegen jedermänniglich war er freundtlich und mildreich: vortrefflich in der Liebe und Gedult / sagt mehrgedachter Auctor seines Lebens von ihm aus.

1010. Am allermaisten aber er schiene sein Lieb zur Einträchtigkeit und Frieden in einer Gemain zu erhalten kurtz vor seinem Todt. Er hatte in Erfahrung gebracht/daß irgends unter gewissen Chor-Herren seines Bistumbs sich ein Zwist und Uneinigkeit anspinnen wolte: alsobald/ ob er schon Alters und Schwachheit halber nit wol kundte / raisete er dahin/und liesse nit nach/ biß er durch sein Klugheit und liebreiche Weiß zu handlen alle Strittigkeit beygelegt/und alles in vorigen ruhigen Stand gesetzt hatte. Ja man hörte ihn sagen: er köndte sein Leben nie glücklicher beschliessen / als wann er alle seine unterhabende Kirchen in friedsamer Ruhe und Einigkeit nach sich liesse / ꝛc. Billich derohalben hab ich Martinum für ein Formular vorgestellt / von dem man die Brüderliche Lieb in Ubertragung anderer Leuth Mängel erlehrnen solte/ weil er in diser Tugend vortrefflich / und jener grösse Priester gewesen/ der wegen seiner Lieb GOtt so wol gefallen hat.

Ribadeneira loc. cit. f. 539.

1011. Geliebte/mein heutiges / Tractament ist jetzt aus: man wird das Bschau-Essen / daß ich ihnen vorgesetzt / die zwo Martins-Gänß wider aufheben. Jedoch verlaub ich ihnen / daß sie dieselbe mit sich haimb tragen mögen / mit dem Geding/ daß man sie ungerupfft lasse / weder braite/ noch dämpffe: dann es ist nur ein Bschau-Essen. Beschauet und besichtiget sie nur fein wol/bevorab wann sich ein Gelegenheit herfür thut / die Brüderliche Lieb zu üben. In allerhand guten und bösen Eigenschafften thut mans anderen Thieren nach. Etliche seynd gschwätzig / wie die Papagey; andere gumpen gern / wie die Mertzen-Kälber; andere seynd untreu/ wie die Affen; andere stincken/ wie die Böck; andere seynd faul/ wie die Esel. Hingegen etliche seynd wachtbar/wie die Nachtigall; andere geschämig/ wie die Katzen; andere treu/wie die Hund; andere keusch/ wie die Turtel-Tauben; andere arbeitsam/wie die Oxen. Wir wollen es dermalen denen an einander gewachsenen Gänsen nachthun / und von ihnen die Brüderliche Lieb / und einer deß anderen Fehler übertragen lehrnen. *Alter alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi*: übertrag einer deß anderen Bürd / so werdet ihr das Gsatz *Christi* erfüllen/

A M E N.

Am Fest Mariä Opfferung in dem Tempel.

Evangelium Lucæ am 11. Capitel.

IN der Zeit: als der HErr JESUS zu dem Volck redete / erhub ein Weib unter dem Volck ihr Stimm / und sprach zu Ihme: seelig ist der Leib / der Dich getragen hat/ ꝛc.

Die erste Predig. 89.

Beatus venter, qui te portavit. *Lucæ 11. v. 27.*

Seelig der Leib / der Dich getragen hat.

Inhalt.

Aus allen herrlichen Præsenten oder Geschencken/so jemals im Alten Testament geschehen / ware das vornehmste und kostbariste die von ihren Elteren in dem Tempel præsentirte/und GOtt aufgeopfferte Jungfrau Maria.

1012. Geschenck und Verehrungen seynd der Magnet-Stain/der Menschen Hertzen an sich zu ziehen. Und gleichwie die Glücks- oder Gold-Ruthen/ ob sie schon für sich selbst gerad in die Höch auffstehn/sich alsobald biegen/und gegen dem jenigen Ort naigen / wo etwann ein Stuck Gold oder Silber vergraben ligt : also auch Leuth/ die sonsten gantz hart und starr / zu keiner Gutthätigkeit zu bewegen / naigen sich doch gleichwol / und erzaigen sich sonders wol gewogen gegen dem jenigen / welcher zu seiner Zeit mit einem Præsent,oder Verehrung sich einstellt. Ja/ was mehr ist : es darff nit allzeit eben Silber oder Gold seyn / die Menschen mit Schanckung zu bezauberen / sonder auch gekrönte Häupter haben ihnen bißweilen ein schlechte Gaab/etwann ein schöne Blum / ein frühzeitige Frucht / ein süsse Trauben/einen rothbrächtigen Apffel/ oder anders dergleichen belieben lassen ; und es dißfalls dem grossen GOtt nachgethan/von deme der H.Gregorius sagt : Deus non respicit quantum, sed ex quanto : GOtt sihe nit an/ was man Jhm geb / sonder in was Umbständen/und mit was für einer Intention und Mainung man ihm etwas geb. Die Geschenck derohalben seynd das beste Mittel auf Erden der Menschen Gnad/ Gunst und Zunaigung zu gewinnen/ und zu erhalten. Ob aber auch die Menschen GOtt etwas schencken und verehren können/ das ihm lieb und angenehm seye / ist wol ein Frag. Hierauf laß ich zur Antwort folgen. Wann zu einer Schanckung erforderet wird/ daß dardurch der andere/der *Donatarius*, dem man schenckt/ein neues *Dominium*, Titel oder Zuspruch in die geschenckte Sach überkomme/können wir GOtt nichts schencken: dann es ist vor schon alles sein : si esuriero, non dicam tibi : meus est enim orbis terræ, & plenitudo ejus : wann ich nach einer Speiß Verlangen trag/spricht er bey dem Königlichen Prophet David, will ich dich nit drumb fragen: dann die Erden/und alles / was sie in ihrem Umbkraiß begrifft / ist vorhin schon mir zuständig. Wann es aber genug ist / daß wir uns von dessentwegen/dem wir was zu schencken verlangen/ einer Sach/ die unser ist/ freywillig verzeihen/und hinfüran alle Disposition,oder Anordnung mit einer solchen Sach ihme überlassen/so sag ich ja: auf solche Weiß können auch wir Menschen GOtt etwas schencken.Und auf dise andere Weiß hat schon vor 1680. Jahren ein vornehme/und von Königlichen Stammen herrührende Famili Joachim und Anna sein Gemahl / GOtt dem HErren ein überaus stattliches Præsent gethan. Weilen wir derohalben diser Præsentation und gethanen ansehlichen Geschencks heut von der Christlichen Kirchen erinneret werden / will ich in vorhabender Predig erweisen / daß in dem gantzen alten Testament kein herrlichere Præsentation,oder Geschenck jemals geschehen/als da das seeligiste Jungfräulein Maria von Nazareth, ein Kind ohngefähr von drey Jahren/ in dem Tempel zu Jerusalem ist geopfferet worden.

S. Gregor. Expositionis Moralis in Job lib 12, c.18 tom. 1.

Psalm.49. v.12.

1013. Die erste Præsentation, oder Geschenck im Alten Testament, so in der Bibel aufgezaichnet, und vor anderen denckwürdig ist/geschahe dem Joseph, Statthalter in Egypten/von seinen Brüderen. Dise wurden bey einfallender Hungers-Noth getrungen/aus dem Land Chanaan ein Raiß in Egypten zu thun / allwo ein Uberfluß an Getraid ware/ Speiß einzukauffen. Ihr Bruder/der Joseph, sasse/ ihrer unwissend/ bey dem Brett / und hatte die Korn-Scheueren zu verwalten. Weilen dann kein besserer Schlüssel zu einem frembden Hof/ als ein Verehrung/ haben die Josephs-Brüder/ als Frembdling/ auch den Mantel nach dem Wind gekehrt/ und seynd mit Schanckungen aufgezogen kommen. Ingressus est Joseph domum suam, obtuleruntque ei munera, tenentes manibus suis : Joseph ist in den Saal hinein getretten/ sagt die Schrifft/ und sie haben ihm Geschenck dargereicht. Was waren aber dies für gewaltige Geschenck ? sumite de optimis terræ fructibus in vasis vestris,& deferte viro munera : modicum resinæ,& mellis,& storacis,stactes,& Terebinthi,& amygdalarum : nehmt mit euch / sagte der alte Vatter Jacob zu seinen Söhnen / von den besten Früchten deß Lands / ein wenig Balsam / Hönig / Timian/ Myrrhen/ Datlen und Mandel. Das ware das kostbare Geschenck der Brüder Josephs, ein zusamm geklaubtes Wesen / so in zweyerley Gattung bestunde: in Gewürtz oder Rauch-Werck ; und in gschleckigen Speisen. Das alles truge das Land Chanaan : aber beynebens hatten die arme Tropffen kein Brodt. Wol ein köstliche Sach umb das Hönig/ Storax und Balsam : ist nur Schad / daß es nit mehr ist. *Modicum sumite* : nehmt nur überall ein wenig mit / sagte der alte Jacob, der vermuthlich selbst bey dem einpacken ware / und fleissig den Söhnen auf die Finger sahe / daß sie nit zu vil nehmen/ vielleicht auch nach Art etlicher kargen Alten eins und das ander widerumb heraus geklaubt hat : *Modicum sumite* : ey was macht ihr ? *Modicum* : hab ich euchs nit schon gesagt : überall ein wenig ? laßt diß da ; es ist zu vil/ ꝛc.

Genes.43. v.26.

v.11.

1014. An disem Geschenck der Brüder Josephs haben wir einen kurtzen Entwurff aller deren Schanckungen / mit welchen die Welt prangt / und die Kinder der Eitelkeit beschenckt. Dann was seynd die Ehren anders / als ein wenig köstlicher Balsam / oder Rauchwerck/das ein Weil währet / aber bald widerum vergeht? vapor ad modicum parens: ein lieblicher Dampff/der aber bald widerum verschwind/und zu nichts wird.

Jacobi 4. v.15.

Zu

Zu dem ist auch die Myrrhen darbey/ anzudeuten: daß vil Bitterkeit und Verdruß unter die hoche Ehren und Würde vermischt seye. Und insgemain darvon zu reden/ der Balsam und köstliches Rauchwerck seynd nach Aussag Dioscóridis und Plinij nichts anders/ als lacrymæ arborum, Zäher der Bäum: welche eintweders für sich selbst; oder/ nachdem man die Rinden mit einem scharpffen Glaß/ oder Messerlein aufritzet/ heraus fliessen. *Lacrymæ arborum*: Zäher der Bäum; welche vielleicht die Natur ihnen außtruckt/ zu bewainen die Schuld eines aus ihrem Geschlecht/ nemblich deß unglückseeligen Baums in dem Paradeiß/ der ein Ursach gewesen deß erbärmlichen Falls unserer ersten Elteren: indem sie zu fast nach hochen Ehren und Würden getrachtet haben/ auch den Göttern wollen gleich seyn/ da sie doch von Natur nur armseelige sterbliche Menschen waren. Was soll es dann für ein sonderbares Geschenck seyn umb ein Ehr oder Würde/ die einem die Welt gibt? es wäre dann Sach/ daß einer *lacrymas arborum*, die Zäher der Bäum groß schätzen/ und für Perlen und Edelgestain annehmen wolte.

apud Cornel. à Lapide in c. 41. Genesis.

1015. Das Hönig ist der beste Safft aus den Blumen/ und ein Arbeit der fleissigen Jnblen: süß über die massen/ aber nit gsund/ wann man zu vil ißt: ein Sinnbild der schnöden Wollüsten deß Fleischs. Jonathas, der Königliche Sohn deß Sauls, hatte unwissend deß vätterlichē Verbotts seinen Stab in einen Hönig-Fladen eingetunckt/ den er ohngefähr in einem Baum eines Walds angetroffen/ und etwas darvon verkost: aber weil es wider das außtruckliche Verbott seines Herren Vatters war/ stunde ihm deßwegen der Kopff darauf: dessen er sich selbst beklagt: gustans gustavi paululum mellis, & ecce morior: ich hab mehr nit/ als ein wenig Hönig oben hin versucht/ und wegen ein und deß anderen Tröpffleins solte ich sterben. Modicum mellis, ein wenig Hönig ist der fleischliche Wollust: aber dennoch/ wann dises wenig wider das Göttliche Gebott genossen wird/ verfallt der gschleckige Mensch gleichfalls/ wie der Jonathas, das Leben/ und begeht ein Todtsünd. Ergeht ihm/ wie den Schnacken und Mucken/ welche ihren Schnabel in das Hönig selten eintuncken/ daß sie nit zugleich/ ob sie schon nur ein wenig nehmen/ mit den Flüglen daran kleben bleiben/ und sterben müssen.

1. Reg. 14. v. 43.

1016. Das andere Præsent, dessen die Schrifft Meldung thut in dem 1. Buch der Königen am 25. Capitel/ hat die Abigail dem David gethan. Abigail, ein kluges verständiges Hauß-Weib/ als sie vernommen/ daß ihr wider ridischer Mann der Nabal, deß Davids umb Proviant außgeschickte Soldaten mit einer abschlägigen trutzigen Antwort abgefertiget; welche ihn Hauß und Hof/ ja das Leben selbst kosten dörffte/ hat sie in der Still eilends 200. Brodt/ 2. Lägel Wein/ 5. gekochte Wider/ 5. Schäffel Meel/ hundert Stuck Rosinlein/ und 200. Stuck Feigen zusamm gebracht: solches alles auf ein Maulthier geladen/ selbst dem David, der schon in völliger Furi daher kam/ den Nabal sambt allem Vermögen zu vertilgen/ entgegen gezogen/ und diß Geschenck mit den höflichisten Worten præsentirt/ und also dem erzürnten David in das Schwerdt gefallen. Aber das war nur ein Schnapp-Bißlein für hungerige Soldaten/ und der Mühe nit werth/ daß wir uns länger darbey aufhalten.

1. Reg. 1. v. 18.

1017. Das dritte weit köstlichere und guldene Geschenck hat zu erstgedachtem David ein gmainer Lands-Knecht/ ein Amaleciter gebracht: wie zu lesen in dem 2. Buch der Königen am 1. Capitel: nemblich die Königliche Israëlitische Cron selbst: die er auf dem Berg Gelböe dem flüchtigen verwundten/ und todten König Saul abgezogen hatte. Aber dises Præsent war nit angenehm: David wolte nit auf solche Weiß die Cron haben/ sonder der Zeit erwarten/ biß ihm die Israëliter selbst selbige antragen/ und aufsetzen wurden. Und deßwegen hat er dem Uberbringer ein schlechtes blutiges Trinckgeld geben/ und ihn an der Stell niderhäblen lassen. Was darbey zu beobachten wäre/ umbgehe ich Kürtze der Zeit halber: sage allein: es müsse auch umb das jenige/ welches die Menschen am allerhöchsten schätzen/ nemlich umb die guldene Cron/ ein mangelhaffites gefährliches Geschenck seyn; weil solche schon so vil König wider von sich geschoben haben.

2. Reg. 1. v. 10.

2. Regum c. 5.

1018. Das vierdte und letzte Geschenck/ dessen im Alten Testament gedacht wird/ und vor anderen sonders denckwürdig war/ hat die Königin von Saba dem Salomon verehrt: als nemblich 120 Talent Gold: welches unserer Müntz nach auf ein unglaubliche Summa hinauf laufft: widerumb das köstlichiste Gewürtz/ Spezereyen und Edelgestain; dergleichen gar niemals zu Jerusalem gesehen worden. Aber was ist es darnach mehr? daß auch disem Königlichen Geschenck etwas abgangen/ deutet die heilige Schrifft selbst an/ indem sie sagt: rex autem Salomon dedit reginæ Saba cuncta, quæ voluit, & quæ postulavit, & multa plura, quàm attulerat ad eum: der König Salomon hat der Königin von Saba geben/ was sie gewolt/ und weit mehr/ als sie ihm. Von allen diesen Præsenten und Geschencken wurde ein Horatius gesagt haben:

2. Paralipp. 9. v. 12.

--- Nihil est ab omni
Parte beatum:
Nichts ist/ das alles hab:
Geht gmainglich etwas ab.

Horatius lib. 2. Ode 16.

1019. Beatus venter, qui te portavit! allein das heutige Evangelische Weibleyn hat etwas gefunden/ daß allerdings vollkommen/

men/unvergleichlich schön/überaus zierlich/ köstlich und künstlich: mit einem Wort/dem nichts gehe ab/das alles hab: und das soll der Leib seyn / ô Christe, der dich getragen hat; den dises Weibsbild anheut vor allem Volck mit heller Stimm/und gantzen Kräfften für seelig außspricht: *Beatus venter, qui te portavit*: seelig der Leib/ der dich getragen hat. Hieraus getrau ich mir nun zu erweisen/ was ich gleich Anfangs gesagt / daß die zwey heiligiste Eheleuth Joachim und Anna, als sie ihr liebstes Töchterlein in Tempel geopfferet/ ein so herrliches vortreffliches Geschenck und Præsent GOTT dem HErren überraichet / dergleichen nichts von Anfang der Welt biß auf Christi Zeiten das gantze Alte Testament hindurch ist gesehen worden. Was solte der alte Patriarch Jacob mit seinem wenig Balsam und Hafen voll Hönig? was der Treu-lose Amaleciter mit seiner blutigen Cron? was die Abigail mit ihren zwo Lägel Wein/und Feigen? was die Königin von Saba mit ihrem Klumpen Gold/ Spezerey / und Edelgestainen gegen dem Præsent deß H. Joachims und Anna seyn? Es manglet mir an Worten / solches recht Königliches Geschenck der Würdigkeit nach zu beschreiben. Müssen mir also die HH. Vätter an die Hand gehn.

Luce 11. v. 27.

1020. Den Reyhen solle führen die Son der Gelehrten / der H. Thomas, da er sagt: titulus Matris Dei, uti admirabilis est, ita admirabiles sanctimoniæ universæ divitias postulat: der Titel der Mutter GOttes/ gleichwie er an sich selbst wunderlich/ also mag er keiner mit fug gegeben werden/ die nit alle Schätz und Reichthumen einer außerleßnen Heiligkeit in sich begreiffe. Nun aber eben dem jenigen Jungfräulein/das heut in dem Tempel aufgeopfferet wordē/ware der Titel einer Mutter Gottes schon dazumal bestimmt/ und ihr Jungfräulicher Leib zu bald hernach folgenden übernatürlichen Empfängnuß und Gebuhrt deß Sohns GOttes geheiliget / und eingeweyht. So muß sie dann auch schon in sich gehabt haben admirabiles universæ sanctimoniæ divitias, wunderbarliche Schätz aller Heiligkeit. Das wusle das heutige Evangelische Weiblein wol: drumb hat sie ihren Leib seelig gesprochen: als einen Schatz-Kasten deß Allerhöchsten. Der H. Seraphische Vatter Franciscus führte offt dise Wort in dem Mund / und noch öffter in dem Hertzen: *Deus meus, & omnia*: Mein GOtt/ und Alles. Aber woher/mein H. Francisce, es ist bald gesagt: woher erweisest du mir/ daß GOtt Alles sey? Er ist kein Stain; er ist kein Metall; er ist kein Blum; er ist kein Engel; er ist auch kein Franciscaner: wie ist er dann Alles? Hierauf geben die Theologi an statt seiner zur Antwort: GOtt seye dises Alles *eminenter*, auf ein noch vortrefflichere Weiß: indem er dises alles in sich begreifft/ und seiner Substanz und Wesenheit nach weit vortrefflicher ist/als ein Stain/Metall/und dergleichen. Gleichwie ein Fürst zwar kein Baur/ aber weit mehr / und besser/ als ein Baur ist. Also auch/wann wir hören/daß die HH. Elteren Mariæ, Joachim und Anna heut einen Kasten voll der köstlichisten Præsent in den Tempel nacher Jerusalem gebracht/müssen wir uns nit einbilden Balsam und Gwürtz; Frücht und Blumen; Gold und Edelgestain; sonder ein heiliges Geschirr / ein mit Göttlichen außerleßnisten Gnaden und Tugenden angefüllte Seel und Leib; ein holdseeliges liebes Töchterlein/ Mariam, *pusillam & grandem Virgunculam*, ein kleines grosses Jungfräulein/ wie sie der H. Bonaventura nahmst; klein dem Leib nach/groß dem Gemüth nach: welche *eminenter*, auf ein weit vortrefflichere Weiß alle ernannte Sachen in sich einschließt / und tausend mal mehr ist / als Gwürtz und Balsam; als Frücht und Blumen; als Gold und Edelgestain. Drumb dann noch einmal recht nennt der H. Gregorius Nyssenus Mariam *munus acceptum à Deo*, ein sehr angenehmes Geschenck vor GOtt. Und der H. Germanus: *Donum Dei maximè novum*, ein gantz neues eußerleßnes *Præsent*, das GOTT selbst frembd / und wunderlich vorkommen. Damit wir aber absonderlich / und Stuck-weiß eins nach dem anderen sehen / was in disem allerheiligisten Schatz-Kasten Maria verborgen gelegen / eröffne ich denselbigen durch Beyhälff der HH. Vätter / und laß euch die Wahl / Geliebte/ daß ihr selbst sagen mögt/ was ihr zu einem Königlichen Geschenck erforderet. Maint ihr vielleicht/ es sollen neben anderen Stucken verhanden seyn allerhand Gattungen rarer neuer Frücht und Blumen?

S. Thom. 3. p. q. 27. a. 1. ad 1.

S. Greg. Nyssenus orat. de Nativ. Deiparæ.

1021. Tu primus fructus æternæ benedictionis: du bist/ô Maria, die erste Frucht/ welche GOtt von Ewigkeit her gebenedeyet hat / schreyt auf dein andächtiger Diener Gilbertus. Tu flos vernalis, Tu flos florum: du bist die schöne Frühlings-Blüh/ und ein Blumen aller Blumen: wie von dir saffig redt der H. Bonaventura, Tu feracissima planta: per te enim Virginitatis plenitudo lætissimè sese diffudit: du bist die allerfruchtbarisste Pflantzen auf Erden: dann von dir an/ wie die Blätter von der Wurtzel/ seynd so vil tausend/ und aber tausend Jungfrauen herfür gewachsen: wie ein H. Damianus dir das Lob gibt. Von dir / als der Wurtzel/ sag ich: dann Maria die seligiste Mutter GOttes die erste aus dem Weiblichen Geschlecht gewesen / welche / und zwar heut in ihrer Opfferung in den Tempel ihr Jungfrauschafft durch ein Gelübd GOtt dem Allmächtigen versprochen hat: massen unser gelehrte Sherlogus darfür hält/ und 70. Doctores namhafft macht / welche mit ihme dieser Mainung seynd.

S. Bonaventura in Speculo B. V.

B. Damianus Orat. 2 de Nativ. B. V.

Sherlogus in Cantica volum 3. vestigatione 20. sect. 2. f. 534.

1022. Söhnt ihr euch unter anderen Præsen-

Præsenten vielleicht nach allerhand außerleßnem Confect und Zuckerwerck? ihr werd es finden in Maria *eminenter*: welche von der Christlichen Kirchen in der schönen Antiphon *Salve regina dulcedo*, die Süssigkeit selbst genennt wird. Und der H. Bernardus sagt ihr nach/ daß sie seye urna aurea, manna continens: ein güldenes Gefäß / voll deß allersüssisten Himmel-Brodts.

S. Bernard serm. 2. in Salve regina.

1023. Verlangt euch nach köstlichen Salben / Balsam / Rauchwerck und Gewürtz: dergleichen/ wie oben vermeldt worden/ die Königin von Saba gen Jerusalem gebracht? Abermahls ist solches bey Maria zu finden *eminenter*, auf ein vortreffliche Weiß. Sicut Cinnamomum, & balsamum aromatizans: sie riechet/ wie Zimmet-Rinden und Balsam/ sagt von ihr aus der weise Syrach. Und damit nur niemand zweifflen könte / daß diser Spruch Mariam betreffe tritt abermal der H. Bonaventura in die Mitte/ und sagt: Odor ille Mariæ fuit: sicut Cinnamomum in cortice conversationis; sicut balsamum interiùs in unctione devotionis: Diser liebliche Geruch / von dem der Syrach redt / ist von Maria herkommen: sie riecht / wie ein Zimmet-Rinden in ihrem eusserlichen Wandel; schmeckt/ wie Balsam/ in ihrer innerlichen Andacht.

Eccli. 24. v. 20.

1024. Wünscht ihr villeicht/ daß bey disem Geschenck wäre ein kunstreiches Gemähl/ oder anderes Kunststuck/ darab sonderbar die Augen grosser Fürsten und Herren ein Belieben tragen? Ein solches wird euch an Maria weisen der H. Augustinus, der sie heisset *formam Dei*, ein Copi und Abriß der Gottheit. O was kundt künstlichers gemahlt / oder geschnitzlet werden? Seht ihr nur ein wenig in ihr H. Angesicht hinein / und vergleichet es mit dem Angesicht ihres auf den Armben sitzenden holdseeligen Kinds: und ihr werdet bekenen müssen/ wahr zu seyn/ was ein Christlicher Poët von ihrer lieblichen Gestalt singt:

So schön er ist/ so schön du bist:
Er scheint dir aus den Augen/ ꝛc.

S. August. serm. 35. de Sanctis.

Aber hiervon in nechster Predig ein mehrers.

1025. Soll letztlich ein Königliches Geschenck villeicht ein von Gold und Edelgestain auf das künstlichist außgemachtes Geschirr seyn? das findt sich *eminenter*, in einem vortrefflichen Grad an Maria. Der H. Bonaventura nennt sie vas admirabile, opus excelsi: ein wunderbarliches Geschirr/ ein Kunststuck deß Allerhöchstens. Und setzt die Ursach hinzu: nam præter assumptam *à verbo* naturam nullum est opus, nulla creatura, in qua tanta divinæ gloriæ materia relucear, sicut in Maria: dann nach dem ewigen Wort deß Vatters / das unser Fleisch an sich genommen ist kein Creatur / welche so vil Materi von der Glory und Herrlichkeit GOttes in sich hat/ als wie Maria. Fecit potentiam in brachio suo: GOTT hat bey Verfertigung dises Wercks gleichsam seinem kunstreichen Armb

S. Bonav. in speculo B.V. c. 7.

Lucæ 1. v. 51.

aufgeborten. Besichtiget nur ein wenig dises Maisterstuck: ein Tochter Adams/ und kein Sünderin: ein Jungfrau/ und zugleich ein Mutter: ein schwangere Frau ohne mannlichen Saamen: ein Gebährerin ohne Eröffnung der mütterlichen Schoß/ ꝛc. Vas mirabile! opus excelsi! in aller Warheit/ das ist ein wunderbarliches Gefäß: ein Werck deß Allerhöchstens. Solche und andere Vortrefflichkeiten mehr befinden sich an Maria: massen der Hochgelehrte Carthagena bloß aus den HH. Vätteren sechshundert viertzig Ehren-Titel zusammen geleßt/ und in ein Ordnung dem Alphabet nach gebracht hat: welche ja gnugsam bestättigen helffen / was ich bißhero darzuthun mich bemühet hab: daß nemlich kein ansehlichers und herrlichers Præsent von Anbegin der Welt / biß zu Anfang deß Neuen Testaments jemahlen gesehen worden / als das heutige gewesen ist/ so die liebe Elteren Joachim und Anna in den Tempel gebracht haben bey Aufopfferung ihres Kinds.

Carthagena tom. 3. de arcanis Deiparæ.

1026. Was haben aber wir darbey zu lehrnen / außerwählte Zuhörer? Joachim und Anna, das gottseelige Ehevolck / haben heut ihr liebstes Töchterlein / den grösten Schatz deß Alten Testaments / wie wir gehört/ GOtt in dem Tempel præsentirt/ und dargestellt. Was thun aber wir? Wann einer auf der Fecht-Schul erscheint/ præsentirt man ihm Gwehr: kommt einer auf den Singer-Chor / præsentirt man ihm ein Gsang / oder Musicalisches Instrument: stellt sich einer bey dem Tantz ein/ so præsentirt man ihm ein Tantzerin. Præsentationes gnug in der Welt: wär besser/ wann es nit so vil/ und unterschiedliche/ zu Zeiten auch lasterhaffte / abgebe. Wie præsentirt man sich aber in dem Tempel? Ich waiß bißhero nichts anders zu sagen/ als wol: Man komt in grosser Anzahl zur Meß und Predig: man schwätzt nicht vil: bett eyferig: beicht/ und communicirt offt: die Weiber kommen erbarlich bedeckt in die Kirchen: GOtt geb/ daß sie es im Sommer auch also machen/ ꝛc. Ich wünsche aber/ daß wir heut ein besondere Præsentation anstellten / und zwar auf die Weiß / wie sich ein Bild oder Gemähl auf der Tafel præsentirt. Der Kayser Justinianus lib. 2. de rerum divisione hat ein Gsatz hinterlassen / so trefflich zu meinem Vorhaben taugt: *si quis in aliena tabula pinxerit, tabulam picturæ cedere*: wann einer auf eines anderen Tafel solte mahlen / so falle die Tafel dem Gemähl hainib/ nemblich als das schlechtere dem vornehmeren: dann weil in solchem Fall zween ein Jus und Zuspruch haben; der Mahler wegen seiner Kunst und aufgetragnen Farben; und der jenige/ dem das Blat zugehört; und aber beyde hinfüran die Tafel nit besitzen können/ ist es billich/ das Tuch und Ramen der Kunst weichen/ und der Mahler nach geschehener Bezahlung deß Blats/ was es etwan werth seyn

möchte / den Vorzug habe / und die Tafel zu sich nehme: es wäre dann Sach / daß die Mahlerey sehr schlecht; die Tafel aber sehr köstlich wäre; da müste man einen anderen Außspruch geben. Aristoteles nennt unser Seel *tabulam rasam*, ein nur gegründte leere Tafel / worauf noch nichts gemahlt ist. Wir können aber vermittelst der Einbildung darauf præsentiren / mahlen / und vorstellen / was wir immer wollen. Gehn wir mit lauter unnützen / eitlen / üppigen Gedancken umb; so mahlen wir / wie die böse Schuler-Buben allerhand Eselsköpff / Galgen / und Trütten-Füß in unser Seel hinein: *tabula picturæ cedit*, und die Welt bekommt einen Zuspruch zu der Tafel. Mahlen wir darauf unflätige / unkeusche Bildnussen: *tabula picturæ cedit*; so gehört die Tafel / unser Seel / der Venus zu. Mahlen wir darauf rachgierige Gedancken / recht boßhaffte / und dem Nächsten nachtheilige Anschläg; *tabula cedit picturæ*, so fällt abermahls die Tafel dem Gemähl haim / und kommt in Bsitz deß Teuffels: Mahlen wir aber unser lieben Frauen-Bild darauf: welches geschicht / wann wir offt und vil an Mariam gedencken / und uns befleissen / durch Raimgkeit deß Lebens in allerhand gleicher Tugend-Ubungen ihr nachzufolgen; mit einem Wort / ihr heutige Præsentation in dem Tempel mit wahrer Andacht / Zucht / Stillschweigenheit / und eyferigen Gebett / auch in unserer Seel / und Lebens-Wandel / so vil möglich / außzutrucken / und zu præsentirren / *tabula cedit picturæ*, so seynd wir wol glückseelig: wir gehören gantz und gar Mariæ zu. Wo das Gemähl ist / da wird auch die Tafel seyn: und wo Maria ist / da kommen auch ihre eyferige Diener und Dienerin hin. Maria aber ist nunmehr in dem oberen Jerusalem, in dem Tempel der Glory / in dem Himmel. Drumb dann so laßt uns fein heilige Bilder mahlen / Mariam in unserem Hertzen und Seel durch Nachfolg ihrer Sitten gleichsam mit lebhafften Farben copiren / und abstechen / damit die Tafel von der vorgebildten nit abgesondert werde weder hie zeitlich / noch dort ewig / A M E N.

Am Fest Mariä Opfferung in dem Tempel.

90. **Die andere Predig.**

Extollens vocem quædam mulier de turba, dixit illi: beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti. *Luc. 11. v. 27.*

Ein Weib erhube unter dem Volck ihre Stimm / und sprach: seelig ist der Leib / der dich getragen hat / und die Brüst / die du gesogen hast.

Inhalt.

Die eusserliche schöne Gestalt der Braut deß H. Geists wird den Marianischen keuschen Augen durch gegenwärtige Lob-Red vorgestellt.

1027. AUs dem heutigen gantz kurtzem Evangelio taugt mir nichts / als die Stim / und zwar die Stimm eines Weibs. Ich irre: nit die Stimm eines Weibs / sonder die Stimm deß Heiligen Geists. Man vernehme mich. Der HErr hatte eben aus einem beseßnen stummen Menschen einen Teuffel außgetrieben / und der Stumme fieng an zu reden. Ein doppeltes Mirackel / darab sich männiglich verwunderte. Etliche legtens für ein Zauberstücklein aus / vorwendende / von dem *Beelzebub*, dem Oberisten der Teuffel habe diser falsche Prophet die Krafft her / Teuffel außzutreiben / ꝛc. Andere wolten ein Zeichen von Himmel haben: die Pharisæer murreten: die Schrifftgelehrte waren auch nit zu frieden / daß Christus mit solchen schwartzkünstlerischen Blendereyen dem gemainen Mann das Maul aufspreißte / und den Pöfl in Irthumb führte. Diesen von allen Seiten auf ihn stechenden Zungen begegnet der sanfftmüthige Erlöser mit folgendem Gegensatz: wann ich die Teuffel in Beelzebub außtreibe / durch wen treiben sie dann euere Kinder aus? drumb werden sie euere Richter seyn. Treib ich aber die Teuffel aus durch den Finger GOttes / so ist warhafftig das Reich GOttes zu euch kommen. Das ware ein kluge / aber zugleich dunckle verdeckte Antwort / welche villeicht wenig aus dem anwesenden Hauffen verstan-

Lucæ 11. v. 19. & 20.

verstanden/ und auch die Nasenwitzige Pharisæer gnug zu thun hatten/ den eigentlichen Verstand der Wort zu ergründen. Und ein Weib/da jederman schwiege/ein Weib/ ein einfältige Hebreerin / dörffte sich vor allem Volck herfür thun/und den endtlichen Auß-spruch auch unbefragt geben / was von Jesu zu halten wäre. Factum est autem, cùm hæc diceret, extollens vocem quædam mulier de turba, dixit illi: *beatus venter, qui te portavit, & ubera, quæ suxisti*: es geschahe / spricht der Evangelist/als der HErr noch redete/ da erhube ein Weib unter dem Volck ihr Stimm und sprach zu ihme: seelig ist der Leib der dich getragen/und die Brüst die du gesogen hast. Ist wol vil/daß nit ein unschlindiger Pharisæer ihr eins aufs Maul geben / und sie zu ihren Häfen und Kunckelhaimb geschickt habe. Aber der HErr selbst nahm sich ihrer an/bestättigte ihr Red/ und nam daraus Gelegenheit/weiter sein Predig fort zusetzen. Janensius, und unser Petrus Canisius geben vor: GOtt habe disem frommen Weiblein die Menschwerdung Christi geoffenbahret/ und ihr Stimm seye die Stim deß H. Geists gewesen; sonsten wurde sie nicht so behertzt überlaut geschrien noch der Jungfräulichen Mutter keuschysten Leib und Brüst offentlich zu preisen / ihr getraut haben / wann nicht der H. Geist ihr Herz und Stimm geben/und die Wort gleichsam auf die Zung gelegt hätte. So sihe ich wol/ wer Mariam loben will/muß die Stimm erheben: altior cælo est, cui laudes dicere conamur, sagte von ihr ein H. Augustinus: sie ist höcher / als der Himmel / dero wir ein Lob anzustimmen gedacht seynd. Schreyen muß man: ein wenig kleckt nicht. Quidquid dixero, minus est: dann was ich von der Mutter GOttes sagen wird ist alles vil zu gering/ sprich der H. Hieronymus. Weilen derohalben auch ich Vorhabens bin/ein Lob-Red eben diser Gottes-Gebährerin zu verfassen an heutigen ihrem Tag der Præsentation, oder Aufopfferung in dem Tempel / muß ich nothwendig Hülff und Beystand bey dem jenigen Göttlichen Redner suchen/welcher die Stimm eines schlechten Weibs einstens erhebt / und sie würdig gemacht/die Mutter GOttes zu loben. Ich laß mich aber weiter nit ein/als so vil es sich auf das heutige Fest schickt. Wann man die Braut gen Kirchen führt an dem Hochzeit-Tag/laufft jederman zu/ zu sehen/ ob sie schön seye. Heut aber führt man Mariam, Sponsam Spiritus Sancti, die Braut deß H. Geists/ wie sie mit dem Ehren-Titel grüst/der seelige Petrus Damianus, in Begleitung ihrer Eltern / und einer grossen Schaar der HH. Engel/gen Kirchen/in den Tempel zu Jerusalem. So eilet dann herzu / ihr Töchter von Sion, fürwitzige Augen / andächtige Seelen / zu sehen/ ob die Braut schön seye. Ich will unterdessen Stimm und Athem bey dem H. Geist holen / nur etwas wenigs die jenige zu loben/die kein Zung gnug loben kan.

Ibidem v. 27.

Canisius lib. 4. de Virgine c. 25.

Serm. 2. de Assumpt.

S. Hieron. de Assumpt.

B. Petrus Damianus Serm. 5. de Spiritu Sancto.

1028. Wer Mariam, die Himmels-Königin und holdseelige Braut deß H. Geists der Schönheit halber loben will / kan sicherlich bey Zeiten auf eine hoche Reds-Art gedacht seyn; und nicht nur / wie der vortreffliche Mahler Zeuxes bey Abconterfehung der Göttin *Juno* die schönste Jungfrauen aus gantz Griechenland ihme vorstellen/ damit er von einer die Augen; von der andern die Stirn; von der dritten die Haar; von der vierdten die Wang; von der fünfften die Hand; von der sechsten ein anderes wolständiges Glied entlehnen / und also alle erfindliche Schönheit seinem Kunststuck einverleiben möchte. Ein solcher geringer Vorrath wurde nicht erklecken. Laß er ihm kecklich herbey bringen alles/ was schönes an den Sternen leuchtet; an den Edelgestainen glänzet; an den Blumen spielet; an den Früchten uns anlacht; in den Menschlichen Angesichteren Liebraitzend blicket/ und in die Augen fällt: massen dann der Bräutigam selbst sich deßhalber in den hochen Liederen Salomonis vil bemühet. Verfasse er hernach/und stelle ihme in seiner Phantasey vor ein Bild, simulacrum, ex omnium defloratione constructum, wie Tertullianus einen schönen Menschen nennt/ nemlich ein solches annehmliches Kunststuck der Natur / das von allen irdischen Schönheiten etwas hab; so wird es dannoch der Schönheit Mariæ nit gleichen; sonder er nach aller angewendter Mühe einen schlechten Schatten/und unvollkommen Riß/ nicht das wahre Ebenbild unserer aller schönsten und holdseeligisten Braut deß H. Geists/ auf die Welt gebracht haben.

Plinius lib. 35. c. 9.

Tertull. contra Valentinianum c. 20.

1029. Mit zweyerley Schönheiten ist sie begabt diser so erwünschliche Gegenwurff der Augen Maria: mit einer eusserlichen und innerlichen. Die innerliche trifft ihr mit Gnaden und Tugenden gezierte Seel; die eusserliche ihren H. Leib an. Aber auch unter diser eusserlichen Schönheit deß Leibs ist ein grosser Unterschied: eine ist natürlich/die sie in disem sterblichen Leben gehabt; die ander übernatürlich / mit der sie anjetzo in der Himmlischen Glory prangt. In Gegenwarth allein von der natürlichen Leibs-Gestalt zu reden; welche schon etlicher massen vollkommentlich außgedruckt in dem Angesicht/ und anderen Gliedmassen zu sehen wäre/als Maria, ein dreyjähriges Töchterlein an ihrem geistlichen Vermählungs-Tag die 15. Staffel mit frölichem Antlitz und freudigen Gebärden in den Tempel zu Jerusalem hinauf stiege. Da entzündt sich dann in liebhabenden Marianischen Hertzen ein hitziges Verlangen/zu wissen/ ob wol auch Maria, die Gottes-Gebährerin dißfalls etwas vor anderen Menschen besonders gehabt/ und mit einer außbündigen Leibs-Gestalt geziert gewesen/ oder nit.

1030. So vil man theils aus einer Tafel

welche in höchsten Ehren zu Rom in unser lieben Frauen Kirchen *Maria Major* genannt/ wird aufbehalten / worauf der H. Evangelist Lucas noch bey Lebs-Zeiten die seeligiste Jungfrau hat abgemahlen ; theils aus deß alten Kirchen-Scribenten Epiphanij Beschreibung kan abnehmen / war die Leibs-Gestalt Mariæ folgender massen beschaffen. Sie war von Statur zimlich lang / und ran: die Farb gleich den Korn-Aeheren: der Pall deß Haupts mittelmässig : das Angesicht langlecht : die Stirn glatt und breit : die Haarlocken gelb : die Augen zimlich groß/ scharpff und frisch : die Aug-Aepffel grün/ gleich der Oliven-Farb : die Augbraun was abhängigs : die Nasen etwas längers/doch wedet gebogen / noch nidergetruckt ; die Wang Rosen ; die Lefftzen klein / und Corallen-roth ; die Zähn schneeweiß ; das Kin nit eingebogen/sonder rund ; der Halß etwas langlechts / doch nicht zu dünn ; die Schulteren weder zu breit / noch zu fast gestreckt ; die Brust mittelmässig ; die Händ und Finger lang ; die überige Gliedmassen alle so wol proportionirt/ und auf einander gericht / daß / wo sie gienge / stunde / oder lasse / neben einer außbündigen Zucht und Sittsamkeit was Majestätisch / ja mehr dann Menschlichs aus allen ihren Gebärden heraus sahe.

Epiphanius apud Nicephorum lib. 2. c. 23.

P. Antonius de Escobar S. J. in Evangel. Sanctorum volum. 3. l. 3. sect. 9. fol. 172.

1031. Aber wir müssen nit gleich so kurtz dardurch gehn. Hat der vertriebne Trojanische Fürst Æneas in dem Durchzug durch Griechenland sich lange Zeit in dem Tempel Apollinis aufgehalten / und nicht ersättigen können in Anschauung etlicher fabulosen Bildnussen (als deß ermördeten *Androgeos*, und anderer) welche der Vatter aller Künstler/ und sonderbar der Stainmetz Grof-vatter *Dædalus* dahin versetzt hatte ; also daß er lang darvor still gestanden/und wie der Virgilius singt :

Virgil. lib. 6. Æneidos.

Nec satis est, vidisse semel : juvat usque tueri, &c.

Er seye mit eim und dem anderen mal nicht vergnügt gewesen/sonder habe drey/ viermal ein Bild-Saulen übersehen ; so verdient ja das schöne Kunststuck der Natur und Gnaden Maria, puella gratiosissima, dises hold-seeligiste Töchterlein / wie sie benahmst wird von dem H. Basilius : oder wie Andreas Cretensis noch zierlicher sagt / imago divini archetypi, rectè descripta, ein lebhafftter/ und wol formirter Abriß der Göttlichen Wesenheit/dises so schön und gnadenreiches Jungfräulein/ sprich ich / verdient ja / daß wir ihr zu Gfallen in die Kirchen kommen/ allwo wir sie sehen können / wie sie in ihrem Hochzeit-Kleid dem Bräutigamb / dem H. Geist præsentiret/und vorgeführt werde. Da gilt es / ab einer so unerhörten hüpschen Gestalt sich vergaffen. Wer waists/ vielleicht möcht ein haicktes Aug einen Mangel finden.

S. Basilius hom. 25. de humana Christi generatione.

Andreas Cretensis Orat. 2. de Assumpt.

1032. Und zwar erstlich hat man bißhero in unseren Landen (in unseren Landen/sprich ich : dann die Indianer und Brasilianer glauben das Widerspiel) für die schönste Leibs-Gestalt einer Jungfrauen gehalten/wo in gewisse Maß und Abtheilung Milch und Blut/ Rosen und Gilgen/Coralen und Alabaster/ Rubin und Perlein/ das ist/ die weisse und rothe Farb/unter einander vermischt streiten. Nun aber der von dem H. Evangelist Luca und Epiphanio vorgelegten Copi nach ist Mariæ Farb gleich dem Korn/und folgends sieht sie was blaichs und gelblechts aus nach Spanischer Art. Ja sie selbst/gleichsam sie sich ihrer Gestalt halber schämte/ verdeckt sich mit der Braut in dem hochen Lied / und bittet/ man wolle sie nicht drumb anschauen : *nolite me considerare, quod fusca sim, quia decoloravit me sol* : Könt mich nicht drumb an/daß ich schwartz außsehe : dann die Sonn hat mich entfärbt. Ist also die eusserliche Leibs-Gestalt der Mutter Gottes schon etwas mangelhafftig. Disen Einwurff kan man aufs beste ableinen/ wann man acht hat/was Theophrastus von dem Palestinischen Korn schreibt: dessen Wort dise seynd : triticum, aliud candidum, aliud accedens ad purpuram: im Judenland wächst das schönste Korn: etliches sieht weiß aus ; etliches trifft zimlich mit der Purpurfarb zu. Wann also Epiphanius und Nicephorus vorgeben/Maria habe der Farb nach dem Korn gleich gesehen/ haben sie das beste Korn/ wie es in Palæstina wächst/verstanden. Dises aber ware weiß und roth. Und das wolte sich in allweg gebühren: damit nemlich sie bey den boßhafften Juden nit in Verdacht käme/wan ihr schneeweisses Kindlein/ ihr geliebter Sohn/ *candidus & rubicundus, electus ex mille*, das hold-seeligiste/das aus tausend außerwählte Jesulein/der Mutter nicht hätte sollen gleich sehen. Und weilen nach Aussag Galeni : signum optimæ temperaturæ est color commixtus ex albo & rubro : die weisse und rothe Farb ein Zeichen deß besten Temperaments/ oder gesunden Leibs-Beschaffenheit ist/kan man nit wol gedencken/der Himmel/ welcher sonsten mit natürlichen Gaben Mariam, als ein zukünfftige Mutter GOttes/ reichlich überschüttet / werde es eben an der Farb haben ermanglen lassen. Den Spruch aus dem hochen Lied belangend / als wann Maria in der Person der Sulamitin sich ihrer schwartzen Farb halber entschuldigte/ taugt solcher für mich. Dann indem Maria, die schamhaffte Jungfrau spricht : *nolite me considerare, &c.* seht mich drumb nit an / 2c. will sie so vil sagen : ihr müst nit mainen/ als wann ich dise blaiche Farb allzeit/ und von Natur gehabt hätte : Nein : ich hab sie erst überkommen : sie komme von der Sonnen her/ 2c. Wol : dise Entschuldigung ist in allweg anzunehmen. Escobar zieht Rupertum an/und sagt : gedachter Spruch habe disen Verstand : nigra sum, id est, gravida inventa, sed formosa ; id est, salva Virginitate: ich bin schwartz/ das ist/ schwan-

Cantic. 8. v. 5.

Theophrastus l. 8. de plantis.

Cant. 5. v. 10.

Galenus in arte med.

Escobar loc. cit.

schwanger; bin aber dennoch schön/ weil mir die Jungfrauschafft gantz bliben. Wann ich aber fragen darff / O du Schönste aus den Weibsbildern/ wann hat dich die Sonn also entfärbt? vielleicht alsdann / da nach Aussag deß Ertz-Engels Gabriels der H. Geist dich überschattet / und GOtt in deinem Jungfräulichen Leib Mensch worden ist; da du erschrackest ab der neuen Zeitung/ und aufschryest: *virum non cognosco:* ich erkenne keinen Man. Dise Mainung ist zwar der Außlegung Ruperti gemäß: aber dazumahl war die Sonn noch gar klein/ und erst im Aufgang. Von der Mittag-Sonnen wird man eh schwartz/ weil alsdann die Hitz am gröisten ist. *Exultari oportet filium hominis:* deß Menschen Sohn muß erhöcht werden/ spricht der Erlöser von sich selbst zum Nicodemo: das ist geschehen/ da Christus am Charfreytag umb Mittag herumb ist gecreutziget worden: da ist das Liecht der Welt/ die Sonn der Gerechtigkeit aufs höchst kommen; und sein Lieb kundte nicht hefftiger noch stärcker brennen/ als damalen/ weil sie ihm so gar das Hertz abgebrennt/ und vor dero Hitz die Felsen zersprungen seynd. Weilen derohalben Maria, nach Zeugnuß deß geliebten Jüngers Joannis, eben um dise Zeit/ um Mittag herum neben dem Creutz stunde/ was ist es Wunder/ daß sie etwas von diser haiß-brennenden Sonnen geschwärtzt worden? sie müste ja schwartz außsehen / weil so gar der Himmel sich entfärbt / und alle Stern mit Finsternussen überzogen wurden? Wer will es Mariæ für übel haben/ daß sie dazumal bleich von Angesicht ware/ in dero betrübten Augen/ gleich als in einem Spiegel/ nichts anders gesehen wurde / als der Leichnam deß nunmehr Todts-verblichenen Jesu? Wie kan die Mutter ein Farb haben/ wann der Sohn kein Leben mehr hat? dazumal daß/ waß sie vor Menge der bitteristen Schmertzen hätte reden können/ durffte sie sich jener Wort der Sulamitin gebraucht haben: *nolite me considerare, quod fusca sim, quia decoravit me Sol:* sehr mich nit drumb an / daß ich schwartz sehe: dann die Sonn hat mich entfärbt. Und wer waist es? villeicht/ da sie der H. Lucas abgemahlt/ hat er sie ins Gesicht gefaßt zur Zeit ihrer Betrübnuß/ und sie deßwegen mit was blaicher Farb den Augen vorgestellt. Heut aber an ihrem Hochzeit-Tag grünte ihr Gestalt noch gantz frisch: es lachte in ihrem Angesicht ein lauterer Frühling; ihr Schönheit stunde in voller Blüh / und scheinte/ als wann die holdseelige Unschuld/ und unschuldige Holdseeligkeit ihre Wang und Stien für Blumen-Bethlein brauchen hätten wollen / darein die weisse Gilgen der Keuschheit/ und die rothe Rosen der Geschämigkeit zu setzen. Bleibe also bey dem Außspruch deß H. Gregorij Nazianzeni: inter pudicas pulcherrimas, atque venerandas prima: unter den allerschönsten geschämigen Jungfrauen führt Maria den Reyhen.

Lucæ 1. v. 34.

Joan. 3. v. 14.

Joan. 19. v. 25.

S. Gregor. Nazianz. de Christo patiente.

1033. Vielleicht werden etlichen an der heutigen Jungfräulichen Hochzeiterin die Augen nit hell gnug funckien: und die Liebhaber Mariæ es etwann mit Alberto Magno halten / mit Vorwenden / die schwartze Farb stunde vil besser in den Aug-Aepffen Mariæ, als die grüne. Aber nicht allzeit ist eben das schöner/ was wir uns einbilden; sonder das ist das schönste / was die Himmels-Königin gehabt hat. Der Schmaragt ist den Augen weit angenehmer/ als der schwartze Agstain. Der Oliven- oder Oelbörbaum ist ein Symbolum und Kennzeichen der Barmhertzigkeit. Weilen derohalben die Aug-Aepffel Mariæ (massen wir oben gehört) der grünen Oliven-Farb gleichten / ware dises ein Zeichen/ daß sie mit jenen Gnaden-Augen begabt gewesen/ welche zu sehen wir inniglich verlangen/ als offt wir in dem *Salve regina* bitten: *illos tuos misericordes oculos ad nos converte:* wende doch deine barmhertzige Augen zu uns/ O du großmächtigiste Fürsprecherin. Muß derohalben wol ein haickles Aug seyn/ deme hinfüran die grüne Farb in Mariæ Augen mißfallen solt: indem solche so gar / wann sie nur einen eintzigen Liebs-Winck von sich waffen/ gleich dem Geliebten feurige Pfeil ins Hertz schossen/ daß er aufzuschreyen/ getrungen wurde: *vulnerásti cor meum, soror mea, sponsa, vulnerásti cor meum in uno oculorum tuorum:* du hast mein Hertz verwundt/ du mein Schwester/ mein Braut / verwundt hast du mich mit einem eintzigen Augenwinck. So ist es dann gewiß: die Augen/ Haar/ Wang/ Lefftzen/ und die überige gantze Leibs-Gestalt Mariæ ware überaus schön / und vollkommen; also das / wann nach deß guldenen Munds Zeugnuß die eusserliche Schönheit ist *divinæ sapientiæ opus atque donum*, ein Werck und Gaab der Göttlichen Weißheit / man sagen könne / die Göttliche Weißheit hab an Maria eine Maisterstuck gemacht/ und nit tieffer in die Schatz-Truhen seiner Schönheiten hinein gegriffen / als da sie dises zarte Fräulein von Nazareth mit der Leibs-Gestalt begabt hat. Widerumb/ wann die Leibs-Gestalt nach Tertulliani Beschreibung nichts anders ist/ als *animæ vestis urbana*; ein schöne Städtische Tracht der Seelen/ kan ich wol sagen/ daß die heiligiste Seel Mariæ heut an ihrem Hochzeit-Tag aufs allerstattlichist von Fuß auf seye gekleidt gewesen.

Cant. 4. v. 9.

S. Chrysost. homilia 3. de verbis Isaiæ.

Tertull. de cultu fœminarum c. 2.

1034. Was ist das/ von Fuß auf? Weder der H. Mahler und Evangelist Lucas in seinem Gemähl / noch der H. Epiphanius in seiner Beschreibung gedencken der Füß Mariæ, wie sie beschaffen gewesen. Deßgleichen waist man auch wenig von anderem ihrem Braut-Geschmuck/ wie sie in der Kleidung daher gangen/ ausser daß man vielleicht die Wort deß Davidischen Hochzeit-Lieds auf sie kundte außdeuten: *astitit regina à dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varie-*

Psalm. 44. v. 10.

tate: die Königin ist gestanden zu deiner Rechten in einem Goldstuck mit vil Perlem/ und Kleinodien umbhänge: wordurch die Zucht und Erbarkeit / und allerhand andere gute Sitten / und Leibs-Gebärden können bemercket werden. Warumb sag ich dann / Maria, die Göttliche Braut/ seye heut an ihrem Hochzeit-Tag von Fuß auf gantz zierlich aufgemutzt gewesen? Ich sag es / weil der Bräutigam selbst dazumal an dem Fest der Præsentation, als sein Allerliebste die 15 Staffel in dem Tempel zu Jerusalem hinauf gestiegen/auf nichts mehrers/ als auf ihre Füß Achtung geben/und sich nit halten können/ daß er nit vor süssister Liebs-Naigung aufschrye: *quàm pulchri sunt gressus tui in calceamentis, filia principis*: O wie schön seynd deine Schritt in den Schuhen / du Fürsten-Tochter! die Töchter der Römischen Fürsten und edlen Geschiechter / sonderbar weil sie noch klein waren / trugen geschnäbelte Schuch von guldenem und silbernem Leder / welche die Form und Gestalt deß Monds hatten: wie zu sehen ist in dem propémptico deß vortrefflichen Poëten Statij: dises propémpticum aber war ein Carmen, wormit er Crispo dem Kayser Glück auf den Weg ins Feld wünschte: in welchem Gesang er auch unter anderen diser guldenen Kinder-Schuh gedenckt:

Cant. 7. v. 1.

Statius l. 5. Sylvarum, in propemptico.

Primaque Patritiâ clausit vestigia Lunâ.

Wie daß er auch einstens nach Römer-Art guldene Schnäbel-Schuch getragen / jetzt aber in Harnisch geschlossen wäre/ꝛc. Unser Königliche Prinzessin Maria, Geliebte/war an dem Tag der Præsentation und Vermählung mit dem H. Geist noch ein Kind/erst 3. Jahr alt: hatte sie keine Suffelet von guldenem oder silbernen Leder an / so ware doch der silberne Mond unter ihren Füssen: *Luna sub pedibus ejus*: wordurch der schnelle Lauff auf dem Weg der Tugend und Vollkommenheit bedeutet wird. Dann gleichwie aus allen Planeten der Mond am bäldisten seinen natürlichen Lauff vollendet: nemblich innerhalb 27. Täg/und etlich Stunden; da hingegen andere/als Exempel-weiß der *Mars* 2. Jahr; der *Saturnus* gar 30. Jahr braucht/ biß sie (motu proprio) völlig im Kraiß herumb kommen: also ist Maria auf dem Weg der Tugenden allein anderen Heiligen und puren Creaturen weit vorgeloffen/and gar bey Zeiten zu der grösten Vollkommenheit und Heiligkeit gelangt: drumb verwunderte sich der verliebte Bräutigam ab den Schuhen seiner Braut/und sprach: *quàm pulchri sunt gressus tui in calceamentis*: wie schön seynd deine Fußtritt in den Schuhen.

Apocal. 12 v. 1.

1035. Zumahlen also/ Geliebte/alles wol proportionirt und bestellt an unserer H. Hochzeiterin Maria. Weil sie/was die eusserliche Schönheit betrifft/den Mond unter den Füssen; die Sonn auf der Stirn; die Stern in den Augen; Rubin in den Lefftzen; den Frühling im Angesicht; Alabaster an dem Halß; Hülffenbain an den Händen; Gold an den Schuchen; und noch einmal/wie ein andere Blumen-Göttin *Flora* in einer Cornucopia, oder Blumen-Korb alle erdenckliche weiblische Schönheiten beysammen hat; kan ich mich nit mehr halten / daß ich sie nit mit eben denjenigen Worten im fürüber gehn anrede/mit welchen Latinus Pacatus in einer Lob-Red dem grossen Kayser Theodosio zu Cron Glück gewünscht hat: Virtus tua meruit imperium; sed virtuti addidit forma suffragium: illa præstitit, ut oporteret, te principem fieri; hæc, ut deceret: dein Tugend und hoche Verdienst / großmächtigster Kayser/ waren schon längst deß Kayserthumbs werth; daß du aber vor anderen zukommen / gab deine schöne Gestalt einen grossen Vorschub. Jene/ die Tugend würckte aus/ daß man dich müste crönen; dise dein Schönheit / daß du der Cron würdig wärest. Und wann je das Reich der Welt/ Himel und Erden/ ein Apffel ist/ den ein Paris zu verschencken hat / *detur pulcherrimæ*, ist es billich / daß man ihn der allerschönsten einhändige/das ist/ dir/ ô pulcherrima pulchritudo omnium pulchritudinum, ô Dei genitrix, pulchrorum omnium summum ornamentum: seynd die Wort Gregorij Nicomediensis, eines grossen Liebhabers Mariæ; der vor Lieb und Verwunderung gerad nicht mehr waist/ was er redt; doch will er so vil sagen: dir/ O Gottes-Gebährerin/gebühre das Reich/ Scepter und Cron/ und daß du herrschest/ wie über der Menschen Gemüther / also über Himmel und Erden: dann du bist die schönste Schönheit aller Schönheiten / und aller Zierden die höchste Zierd.

Latinus Pacatus in panegyri ad Theodos. Imper.

Greg. Nicomed. Oratione de Virgine

1036. Jetzt kommt die Frag an euch/ fürwitzige Töchter von Sion, andächtige Seelen/ Christliche Zuhörer: die ihr heut zugeloffen / und allbereit über ein halbe Stund da steht/ die Braut zu sehen deß H. Geists an dem Tag der Præsentation, an dem Tag ihrer Vermählung. Sagt her / wie gefällt sie euch? ist sie schön die Braut/ oder nicht? Ihr müstet wol alle Nachteül-Augen haben/ welche von dem Liecht nit recht urtheilen können / wann ihr anders was von ihr wollet außsprengen / als was Blosius von ihr außgesagt hat / daß sie seye *amabilis sponsa*: wol ein überaus schöne / aller Ehr/ und Liebens-werthe Braut. Der Sipons selbsten wurde es zu seiner Verachtung aufnehmen/ wann ihr einen schlechteren Wohn von der eusserlichen Schönheit Mariæ haben woltet/ als er gehabt/ da er sie kaum das erstemal gesehen/ alsobald in dise Liebs-Seufftzer vor Verwunderung außgebrochen ist: *suavis & decora, sicut Jerusalem*: warhafftig sie ist wol holdseelig und annehmlich mein Braut / wie die Stadt Jerusalem. Merckt mir dise Gleichnuß/ wie die Stadt *Jerusalem*. Jerusalem wird verdolmetscht *visio pacis*, die Anschauung deß Friedens.

Blosius in prec.

Cant. 6. v. 3.

Wer derohalben Mariam sieht / der siht den Frieden. *Revertere, Sulamitis, revertere, ut intueamur te!* wende dein Angesicht zu uns/kehre dich umb / du Schönste aus allen / damit wir dich anschauen mögen/und in dir den Frieden. Geliebte/ es ist lange Zeit Krieg gewest / und hat der Mars sein blutiges Schwerdt noch ausser der Schayd: sein Armb ist noch außgestreckt: er trohet noch/ und wissen nicht/ wen es mit nechsten treffen möcht. Bey solcher vor Augen schwebender Gefahr haben wir kein bessers Mittel/disen so schweren Streichen auch noch inskünfftig zu entgehn / als wann wir ihme gewaffnet entgegen schicken die jenige/ welche bißhero allzeit ein mildreiche Patronin, und mächtige Schutz-Frau unsers Vatterlands gewesen. Drumb haben wir uns nit lang zu besinnen/unter was für einem Kriegs-Fähnlein/ Schutz und Schirm wir ins Feld ziehen wollen / es sey gleich wider den Türcken/oder einen anderen. *Sub tuum præsidium confugimus, sancta Dei genitrix:* unter keinem andern/nach GOtt/ als unter deinem Schutz und Schirm fliehen wir H. Gottes-Gebährerin. Und weil die Göttliche Rach etwann auch schon wider uns deinem Sohn zuruffet: *accingere gladio tuo super femur tuum, potentissime:* umbgürte deine Hüfft mit dem Schwerdt/du Allmächtigister: ist eines stumpff / ein anders her / schlag zu / und zaige den Erdkeferen/den sündigen Menschen/wer sie seyen/rc. Weilen/ sprich ich / die Göttliche Rach villeicht also wider uns schreyet/wollen wir flehentlich bey dir anhalten / daß du doch auch die Waffen ergreiffen/und die du allein Gott bezwingen kanst/durch dein mächtigiste Vorbitt für uns streiten wollest. Wir begehren aber nit / daß du in den Harnisch schlieffest/ und mit dem blossen Schwerdt/wie die Judith/herein trettest: sonder nur/daß du ihm/ dem erzürnten GOtt/ entgegen kommest in eben dem Habit und Kleidung / wie du heut in dem Tempel erschienen bist. *Specie tua & pulchritudine tua intende, prospere procede, &c.* Gehe nur zu dem Thron GOttes hinzu; zeige ihme bloß dein schönes Angesicht; den Leib/der ihn getragen; die Brüst/ die er gesogen hat / so hast du ihn schon überwunden. Dann wann Carnéades, der Philosophus von einer schnöden Schönheit hat sagen dörffen: forma est regnum absque satellitio: vim adhibet sine vi: impetrat, quidquid vult: daß sie ein Reich seye ohne Hellepartirer und Waffenträger; Gwalt brauche ohne Zwang; und erlange/was sie nur will; wie vilmehr wird solches von deiner unverwelchlichen / außerleßnisten/vollkommnisten Schönheit können gesagt werden/O du Schönste aus tausend? wie daß nemblich deine Waffen keine andere seyen / als dein gläntzende außgehayterte Stirn; die liebreiche milde Strahlen der Augen; die holdseelige Gestalt deß Angesichts; die süsse Lieblichkeit der Redz die Majestätische Wolständigkeit deß Leibs/samt den übrigen zierlichen Gebärden. Mit einem Wort/ wann du dich nur sehen laßt: wann du uns ein eintziges gutes Aug bey deinem Sohn/ dem erzürnten GOtt/ verleihest / *suavis & decora, sicut Jerusalem,* so ist es Fried; so laßt er das Schwerdt fallen/du sigest ob/und wie kommen durch. Ligt also alles an dem/Geliebte / daß wir uns bey der Mutter GOttes wol einsagen: bittet sie für uns; streit sie für uns/ so haben wir es gewunnen: wo nicht; so ist es aus.

Psalm. 44. v. 4.

ibidem v. 5.

Am Fest der Opfferung unser Lieben Frauen.

Die dritte Predig.

91.

Beatus venter; qui te portavit. *Luc. 11. v. 27.*

Seelig der Leib / der dich getragen hat.

Inhalt.

Innerliche Schönheit der Braut deß H. Geists an dem Tag ihrer Opfferung/oder Vermählung in dem Tempel.

1037. VOr einem Jahr/ an dem heutigen Fest der Præsentation, oder Opfferung Mariæ, der heiligisten Jungfrauē in dem Tempel/hab ich den Töchteren von Jerusalem, das ist/ den Christlichen Seelen/ so weit zu fürwitzigen gestattet / daß sie möchten auf der Gassen still stehn/und besichtigen die Braut deß H. Geists / als man sie der Kirchen zuführte / und keck hersagen/ wie sie ihnen gefalle? ob sie schön seye/ oder nit. Sie müßten

ten bekennen/daß sie kein schöneres Fräulein die Zeit ihres Lebens gesehen: alle fielen bey dem Gregorio Nicomediensi, einem sonderen Liebhaber Mariæ, und ruffen ihr zu: ô pulchertima pulchritudo omnium pulchritudinum, ô Dei genitrix, pulchrotum omnium summum ornamentum! O du schönste Schönheit aller Schönheiten/O Gottes-Gebährerin/O höchste Zierd aller Zierlichkeiten. Alle sprachen sie seelig und schryen auf mit dem heutigen Evangelischen Weib: *beatus venter, qui te portavit:* seelig ist der Leib/*ô Christe*, der dich getragen hat. Und also ist ihm in der Warheit. Allein unser Aug betrachtete vor einem Jahr nur die eusserliche Schönheit; welche in Milch und Blut/und wie der H. Augustinus sagt/ in einer wolbestellten Leibs-Beschaffenheit aller Glieder/ und einer untergemischten Lieblichkeit der Farb bestehet. Das kleckt aber noch nit. Omnis gloria filiæ regis ab intus, in fimbriis aureis, circumamicta varietatibus: die gröste Zierd diser Königlichen Prinzessin/ wie David an dem 44. Psalm sagt/ ist von innen: was man eusserlich an ihr sihet/ seynd nur guldene Fransen und Kleider-Geschmuck. Der Bräutigam selbsten lobt sie ihrer Schönheit halber: aber gab nit nur acht auf die schöne Leibs-Gestalt/sonder noch vilmehr auf die Schönheit ihrer Seelen. Drum sagte er/ als ihm dise sein Braut eingehändiget wurde: ecce tu pulchra es, amica mea, ecce tu pulchra es: sihe/du bist schön/mein Freundin; sihe/du bist schön. Ein doppelte Schönheit lobte er an ihr/nemblich die innerlich und eusserliche/ und wolte so vil sagen/wie es der seelige Amedéus auflegt: tota pulchra es: pulchra es intus, pulchra es foris: intus in corde, foris in corpore; intus rubicunda, foris candida, utrobique composita: in toto places, in nullo displices: pulchra per naturam, pulchrior per gratiam, pulcherrima per gloriam: gantz schön bist du: schön von innen/schön von aussen: inwendig dem Hertzen/außwendig dem Leib nach: inwendig roth/ außwendig weiß/ an beyden Orten wolgestaltet: alles gefällt mir an dir; nichts mißfallt mir: du bist schön von Natur; noch schöner durch die Gnad; und aufs schönst durch die Glory. Da haben wir einen Begriff aller Schönheiten der heutigen Göttlichen Braut. Wolan/ Geliebte/ein günstiges Aug haben wir vor einem Jahr Mariæ verliehen/und den Leib/der Christum getragen hat/ seelig gesprochen/ wegen seiner eusserlichen Schönheit/ das andere haben wir uns auf heut vorbehalten/ zu besichtigen nemblich die innerliche Schönheit ihrer Seelen. Einen schönen Leib/und ein schöne Seel muß ein Braut ihrem Bräutigam zubringen/sonst ist sie kein außgemachtes Kunst-Stuck der Schönheit. Dahin richtet derohalben euere Gedancken/ meine Zuhörer/ weil ich rede/ und betrachtet mir die Seel; welche heutiges Tags das seelige Ehevolck/ Joachim und Anna, dem Himlischen Bräutigam/ dem H. Geist/ in dem Tempel zugeführt haben. Ich fange an mit Beystand Göttlicher Gnad: sie besichtigen die Braut wol: dann sie ist schön.

Gregorius Nicomediensis Oratione de Virg.

Lucæ 11. v. 27.

Omnis pulchritudo corporis est partium congruentia cum quadam coloris suavitate. S. Aug. l. 22. de Civitate Dei. c. 19.

Cantic. 8. v. 14.

B. Amedeus homiliâ 7. de laudibus Virginis.

Der 1. Theil.

Pulchra per naturam.

Maria ist schön von Natur.

1038. Es ist schwer über die massen/ alle Schönheiten einer so hochen Person/ als Maria, die Mutter GOttes/war/zu ergründen. Der Bräutigam selbst/ deme doch alle Gehaimnussen seiner Braut bekandt waren/ scheint hierinn einige Beschwernuß gehabt zu haben. Dahero/ nachdem er gesagt: *quàm pulchra es, amica mea, quàm pulchra es:* O wie schön bist du/mein Freundin/wie schön bist du! setzt er gleich hinzu: *absque eo, quod intrinsecus latet:* ohne das so inwendig in dir verborgen ligt. Aus welchen Worten abzunehmen/ daß er sich über die eusserliche Schönheit deß Leibs verwunderet; die innerliche der Seelen nicht habe genugsam loben können. Der Cardinal Joannes Halgrinus deutet solches aus auf die schöne Seel Mariæ, und sagt: quanta sit species beatissimæ Virginis, ille solus novit, qui dedit: wie groß die innerliche Schönheit der seeligisten Jungfrauen seye/ weißt der allein/der sie geben hat: GOtt nemlich; kein Engel/kein Menschlicher Verstand/ solt er noch so wol gespitzt seyn/kan dises Innerliche/dises Geheimnuß/ dises Wunderwerck der Natur genugsam begreiffen: was solte dann erst mein/ oder eines anderen sterblichen Erdwurms blödes Aug hierinn vermögen/ das auch nur einen einzigen Sonnen-Strahlen nit kan erdulden/ noch vollkommentlich versieht die Natur eines Mückleins/ oder Strohalms? Nichts destoweniger die Lieb und Begierd raitzet uns/in disen Spiegel aller Schönheiten hinein zu sehen/ und auch die innerliche Gestalt Mariæ, unserer Himmels-Königin zu erforschen/so gut wir können. So wollen wir dann erstlich ihr heiligiste Seel betrachten der Natur nach; von welcher der schon angezogne Amedéus sagt: *pulchra per naturam*, daß sie schön sey von Natur.

Cant. 4. v. 1.

Halgrinus in Cantica

1039. Die Seel der gebenedeytisten Gottes-Gebährerin/wie die Lehr der besseren Philosophen darfür haltet/hat der Substanz und Wesenheit nach nichts bsonders vor andern Seelen der Menschen gehabt; sonder war/ und ist uns/was die Natur betrifft/allerdings gleich. Sie ist nemlich/wie unsere Seelen seynd/ein purer/unzertheilicher/unsterblicher Geist/von GOtt in der Zeit erschaffen/ und mit dem Leib vereiniget worden. Aber was den anderen Ornat, und innerliche Zierd der Seelen anlangt/ welcher besteht in der Gedächt-

dächtnuß / Verstand und Willen / ist sie unvergleichlich vortrefflicher wegen vollkommnerer Species, oder Gestalten / und Würckungen / wormit gedachte drey Kräfften begabt waren : maßen wir gleich hören werden. Der Gedächtnuß Ampt und Würckung ist / daß sie ihr ein jede Sach recht einbilde / wie sie an sich selbst ist : der vergangenen Dingen leicht erinnere ; die gegenwärtige gleichsamb stets vor Augen habe ; und nach Maß der verflossenen und gegenwärtigen Ding ein gleichförmige Gestalt / Riß und Abbildung von den zukünfftigen / auch von dem / was niemals seyn wird / und doch gleichwol möglich ist / hernehmen / und ihr lebhafft / wie in einem Conterfeh könne vorstellen. Der Verstand muß über die eingebildte / und von der Gedächtnuß vorgehaltene Sachen ein vernünfftiges Urtheil fällen: ob sie gut oder böß: wie sie beschaffen von Natur; was für Eigenschafften; innerliche und eusserliche Bewegungen und Würckungen sie haben : wie weit sich selbige erstrecken ; was einem jeden solchen Wesen anständig / oder entgegen seye / ꝛc. Dem Willen steht zu / daß er nichts wolle / nichts liebe / nichts verlange / als was gut ist. Das grösser Gut soll er mehr lieben; und das höchste Gut mit möglichister Liebs-Naigung umbfangen : hingegen was Böß / und dem Ursprung alles Guten zuwider / fliehen / und mit Händ und Füssen (also zu reden) von sich schieben. Und was einmal der Verstand für gut erkennt / und er der Will geliebt / das muß er nit mehr lassen / sonder in der Lieb von Tag zu Tag wachsen und zunehmen gegen einem solchen Gut. Was einmahl der Verstand für böß / schädlich und verdammlich gehalten / nach dem muß der Will nimmermehr Verlangen tragen / sonder als einen Greul mit beständigem Haß verfolgen. In welcher Seel nun die innerliche drey Kräfften / die Gedächtnuß / Verstand und Will / in einem so vollkommnen Stand beysammen seynd / das ist ein außbündige edle Seel ; die ist *pulchra per naturam*, schön über die massen von Natur.

1040. Wann wir jetzt / Geliebte / unsere Seelen wollen gleichsamb auf die Bschau führen / O wie mangelhafft befinden wir sie in allen ersterzehlten Stucken ? wie schwach ist unser Gedächtnuß ? wir wissen uns kaumb mehr bißweilen zu entsinnen / was wir gestert geessen haben. Was uns vor der Nasen ligt / bilden wir uns gebisch ein / und sehen etwann ein Creutz-Säulen für einen Bilgeram an. Von denen zukünfftigen / möglichen / oder nicht möglichen Dingen fallt uns gar nichts ein. Wie blöd ist unser Verstand ? wie gering unser Erfahrnuß ? wie schlecht unser Wissenschafft ? wie hart lehrnen wir auch nach vil Jahren kaumb ein eintziges Handwerck / und lehrnen darzu unser Lebenlang nit aus ? Von anderen Künsten und Wissenschafften haben vil gerad gar nichts / oder wol wenig / kaumb einen Löffel voll. Wie offt werden wir in unserem Urtheil betrogen? heissen gut / was wir hätten sollen verwerffen ; und erkennen für böß / was doch außbündig gut ist. Wie vil Fehler in unseren täglichen Verrichtungen? Wie vil Jerthumb und Ketzereyen in Glaubens-Sachen ? welche allein herrühren aus einem falschen Urtheil deß blinden Verstands. Wie bethört im Lieben und Hassen ist unser Will ? Wir umbfangen / was wir hätten sollen fliehen / wie Schlangen und Basilisken ; und lieben nit / was doch vor allem liebens werth wäre. Dem Teuffel / unserm ärgisten Feind laisten wir manchen Dienst; und GOtt / unseren grösten Gutthäter / hassen wir. Und wann wir uns schon zu Zeiten durch neue gute Fürsätz aufmunteren zur Liebe GOttes / zur Begierd der ewigen Güter ; wie bald lassen wir widerumb nach / wie die Sennen an dem Bogen ; und erkalten in dem Eyfer / wie ein Hafen voll Wasser / wann man ihn von dem Feur ruckt ? Mit einem Wort : ob wir schon von Natur ein edle / unsterbliche / vernünfftige Seel empfangen / so seynd wir doch / was die Kräfften der Seelen anlangt / dem krummen Miphiboseth gleich / der zwar ein Königlicher Printz / deß Jonathæ Sohn / beynebens an Händ und Füssen krumm war / und wegen solcher Presthafftigkeit sich selbst einem todten Hund verglichen hat. 2. Regum 3. v. 9.

1041. Nit also die Seel Mariæ, der Mutter Gottes: *pulchra per naturam* : sie war ein vollkommnes Bild aller natürlichen Schönheiten: einer lebhafften Gedächtnuß ; aufgeraumten Verstands ; entzündten beständigen Willens. Gleich den ersten Augenblick ihrer Erschaffung seynd ihr von GOtt alle natürliche Künsten und Wissenschafften eingegossen worden : also daß sie noch in Mutter-Leib schon weiser und verständiger war / als alle Doctores und Künstler ; ja als der Salomon selbst ; der doch / wie die Schrifft redt / von dem Ceder-Baum an deß Bergs Libani biß auf das kleine Kräutlein Hyssopp / das aus der Maur wachst / aller erschaffenen Dingen Natur und Eigenschafften wuste / vernünfftig darvon disputirte / Red und Antwort gab. 3. Regum 4. v. 33. Das ist die Lehr viler HH. Vätter / benanntlich deß H. Bernardini Senensis, Alberti Magni, Dionysij Carthusiani, Suarezij, und der mehreren Theologen. Erweisen solches daher: dieweil nemlich leichtlich zu gedencken ist / daß GOtt die Seel Mariæ, die er schon von Ewigkeit her zu einer Mutter seines Sohns erkiesen hat / in dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung nit mit schlechteren Vorrath der Wissenschafften habe wollen versehen / als wormit er die Engel begabt hat. Nun aber die Theologi gebens fast alle zu / daß denen Englen in dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung von GOtt die natürliche Wissenschafften eingegossen worden. Ergo auch der

S. Bernardinus Sen. to. 4 serm. 4. a. 1. Dionys. Carthus. in c. 5. Canticorum. Suarez to. 2. in 3. p. sect. 3.

Seelen Mariæ: weisen ja die Königin der Engel bey ihrer Erschaffung nicht mit weniger Verstand und Wissenschafft wird versehen worden seyn/ als ihre Diener. Disem nach waren ihre drey innerliche Kräfften der Seelen aufs beste disponirt/ und eingerichtet. Ihr Gedächtnuß stellte gleich den ersten Augenblick ihr die gantze Welt vor/ Himmel und Erden / sambt allem / was darinnen ist/zuforderist GOtt ihren Schöpffer und HErrn/ der diß alles durch sein Allmacht und Weißheit mit solcher Vollkommenheit gemacht hat. Ihr Verstand fällte ein vernünfftiges Urtheil von einem jeden Wesen / und erkandte klar / daß GOtt das Zihl unserer Lieb seyn solte; die Creaturen aber man nur als Mittel brauchen müste/ zur Erkandtnuß und Liebe GOttes zu gelangen. Ihr Will war gantz wol genaigt/ nichts zu lieben / als was gut ist / und hatte ein natürliches Abscheuhen von aller Sünd und was von der Liebe deß höchsten Guts abhaltet. Nichts war ihrem Verstand verborgen: sie ware ein Maisterin aller Künsten und Wissenschafften/ und kundte in natürlichen Sachen nichts mehr lehrnen / als allein *per scientiam experimentalem*, durch die Erfahrnuß (wie die Theologi reden) indem sie mit den Jahren nach und nach erfuhre/ daß dem also wäre / was sie schon zuvor wuste. Dahero sie billich der gelehrte Idiota namset/ *Doctricem Doctorum, & Apostolorum Magistram*: ein *Doctorin* aller *Doctorn*, und ein Lehrmaisterin der Apostel. Und vermaint der Parisische Cantzler Gerson, es habe sie Christus, ihr liebster Sohn / nach seiner Himmelfahrt noch ein Zeitlang keiner anderen Ursach halber auf der Welt gelassen / als damit an statt seiner die Apostel und andere Glaubige in vorfallenden Zweifflen und strittigen Glaubens-Sachen eine Lehrmaisterin hätten / die sie durch ihr hoche Wissenschafft laiten / und unterweisen köndte. *Pulchra per naturam*: O wie schön derohalben ist die Seel *Mariæ* von Natur! Sie hat billich in ihrem Lob-Gesang *Magnificat* sagen können: Magnificat Anima mea Dominum: mein Seel macht groß den HErrn: seitemalen sie nit allein alle andere pure Menschen/ sonder auch aus den Englen die weisiste Cherubin an Weißheit und natürlichen Wissenschafften übertroffen hat.

Idiota in Contemplatione B. V. c. 3.

Gerson tract. 2. in Magnificat.

Lucæ 1. v. 46.

Der 2. Theil.

Pulchrior per gratiam.

Noch schöner der Gnad nach.

1042. Mit so herrlichen schönen Gaben der Natur war die Seel Mariæ drumb noch nit gäntzlich außgefertiget. Ihr Schönheit stige noch höcher. *Pulchra per naturam, pulchrior per gratiam*: schön war sie von Natur; aber noch schöner durch die Gnad/ spricht der seelige Amedeus. Solche Schönheit nun recht zu entwerffen/ müssen wir zuvor wol unterscheiden ein Gnad von der anderen: dann es gibt deren mancherley. Etliche Gnaden werden genennt von dem H. Paulo *Charismata*, Liebs-Geschenck: von denen Gottes-Lehreren aber *Gratia gratis data*, umbsonst / ohne unsere Verdienst/ mitgetheilte Gnaden. Als da seynd: die Gab der Prophezeyhung: die Gnad/ allerhand Kranckheiten zu haylen: die Gnad/ Teuffel außzutreiben: die Gnad der Sprachen/ und dergleichen. Und dise Gaben haben zuweilen auch gottlose Leut gehabt. Also war der König Saul ein Prophet; und Judas Iscariot triebe Teuffel aus. Fürs ander gibt es Gnaden/ welche genennt werden *Auxilia*, ein Beyhülff / etwas zu verdienen/ und guts zu würcken. Unter disen Gnaden ist eine *Gratia præveniens*, ein uns vorkommende Gnad; welche GOtt gibt aus lauter Barmhertzigkeit und Freygebigkeit / und also gleichsamb unserem freyen Willen / eh der Mensch etwann im Sinn hat/ Guts zu thun/ darmit vorkommt. *Conceditur nobis à Deo sine nobis*, GOtt gibt sie uns ohne uns / spricht Suarez, das ist/ (wie es Esparza außlegt) *sine merito præcedente*, ohne vorhergehende Verdienst. Ein andere wird genennt *Concomitans*, oder *Adjuvans*, ein nebentzu würckende/ mithelffende Gnad. Beglaitet überall unsere verdienstliche Werck / und bewegt den freyen Willen lieblich/ ohne Zwang/ daß er sich entschliesse / guts zu thun / so er sonst nit thun wurd / ja nicht thun kundte ohne solche Gnad. Sie ist gleichsamb der guldene Faden/ den ein Seidenwürcker bey seinem Geweb mit unterlauffen laßt/ damit es möge ein Goldstuck genennt werden. Die dritte Gnad wird genennt *Gratia excitans*, die aufweckende Gnad: welche nach etlicher Lehrer Abtheilung von der ersten in der Sach selbst (realiter) nit unterschieden ist. Verdient doch gleichwol einen anderen Nahmen alsdann / wann die Würckung ungleich und anderst beschaffen ist; welches geschicht/ wann sie nit nur von den Sünden abzustehn antreibt / sonder etwann einen gerechten Menschen erleuchtet und bewegt / daß er gschwinder/ eyferiger/ und öffter Guts würcke. Sie ist gleichsamb das Liecht / das man Morgens frühe in die Kammer hinein tragt / und mithin dem Schlaffenden zu verstehn gibt: es seye Zeit/ aufzustehn / den Geschäfften und Ampts-Verrichtungen obzuligen. Alle dise *Auxilia, gratia actuales*, oder würckliche Gnaden/ seynd ihrer Wesenheit nach anders nichts/ als ein innerliche Erleuchtung deß Verstands / und Bewegung deß Willens zum Guten: ein himmlische übernatürliche Gab/ so uns Christus durch sein Leyden und Sterben erworben hat / und mit freygebiger Hand außspendt/ wann man sie nur annehmen/ und mitwürcken will. Eini-

B. Amedeus loc. cit.

1. ad Cor. 12. v. 31.

1. Regum 10.

Lucæ 10. v. 17.

Suarez lib. 3. de gratia.

Esparza de Justificatione.

ge thun noch die vierdte Gnad hinzu / nemlich *subsequentem*, die hernachfolgende Gnad: damit die Division, oder Abtheilung der würcklichen Gnaden desto formlicher heraus kom̃/ wann man sie abtheilet: *in gratiam prævenientem, concomitantem*, und *subsequentem*: in die uns bevorkom̃ende; neben zu würckende/ und hernachfolgende Gnad. Durch dise *subsequentem*, oder hernachfolgende Gnad wird nichts anders bemercket/ als die nach gehabter Erleuchtung deß Verstands und Bewegung deß Willens erfolgende erste verdienstliche gute Würckung: welche Würckung billich ein Gnad oder Wolthat kan genennt werden/ und den Menschen verbindt/ GOtt darfür danckbar zu seyn / als ohn dessen Beyhülff und Einfluß/ er nit also löblich gehandlet hätte. Welches weiter zu erklären ich den Theologischen Schulen überlasse. Noch ein Gnad ist überig / so benahmst wird *gratia sanctificans*, die heiligmachende Gnad. Und dise überkommt der Mensch in dem H. Sacrament deß Tauffs; und behält sie so lang/ biß er mit den Jahren das erste mal ein Todt-Sünd begeht: alsdann ist sie hin. Man kan sie doch widerumb erlangen durch vollkommne Reu und Layd / und das heilige Sacrament der Buß. Dise Gnad muß man haben im Todtbeth / im letzten Augenblick / wann die Seel von dem Leib schaidt. Wer sie dort nit hat / und mit sich in die Ewigkeit hinüber bringt / der ist verlohren: deß Himmels hingegen ist vergwißt/ wer mit diser Gnad gezieret vor dem Gericht erscheint. In der Sach selbst ist sie (der Theologorum Beschreibung nach) *Qualitas spiritualis, supernaturalis, animæ inhærens, & quædam participatio Naturæ divinæ*: ein geistliche / übernatürliche / der Seelen anhangende *Qualität* / wordurch der jenige / der sie hat / theilhafftig wird der Göttlichen Natur / das ist/ fähig wird/ und jetzt schon ein *Jus*, Zuspruch/ und Erb-Recht überkommt zur klaren Anschauung GOttes / und ewigen Glückseeligkeit in dem Himmel. Wie ein armes / und an Kinds statt angenommenes Waisel zu der Erbschafft eines reichen Herrens. Wie solches die Theologi außführlicher erklären. Dise Gnad wird genennt *Sanctificans*, die heiligmachende Gnad; dieweil sie die Seel rechtfertiget von Sünden / und zu einer GOtt eigenthumblich zugehörigen Sach macht: sie ist das Merck-Zeichen / woraus man einen lieben Freund von einem Feind GOttes unterscheidet / und worvon die Seel vil schöner gezieret wird/ als etwann ein Edelmann von dem Gnaden-Pfenning einer guldenen Ketten / die ihm sein Fürst an den Halß wirfft. Dises nun also gesetzt / laßt uns jetzt besichtigen die innerliche übernatürliche Schönheit der Seelen in Maria durch die Gnad. Dignare me, laudare te, Virgo sacrata: ach! würdige mich/ dich zu loben/ du allerheiligiste Jungfrau.

Actus primus meritorius.

Divisio ista *gratiæ actualis* est conformis modo loquendi S. Scripturæ, Conciliorum, ac Patrum; uti ostendit Suarez loc. cit. l. 3. de gratia. c. 23. & 24.

Oviedo tract. 8. Contr. 1. n. 27. S. Thomas 1. 2. q. 110. a. 2. ad 2. Esparza de Justificatione q. 2. & 3. Haunoldus Theologiæ speculativæ l. 2. tr. 3. Controv. 3. n. 616. & n. 620.

Besihe den 1. Theil Sonntäglicher Predigen an dem Fest Mariæ Verkündigung/ wo außführlich von diser heiligmachenden Gnad gehandlet wird.

1043. Damit es nit das Ansehen gewinne / als wolte ich Göttliche Privilegia und Freyheiten Mariæ zulegen/ wann ich sie also der Gnad halber über alle Creaturen erhöche/ ist diser Unterschied wol zu mercken. GOtt ist der Ursprung aller Gnaden: Maria nur das untergesetzte guldene Geschirr; welches das Gnaden-Wasser aufgefangen. Was GOtt hat und ist / das hat und ist er von sich selbst von Natur/ und von keinem anderen: was Maria ist / und von Gnaden hat/ das hat sie nit von ihr selbst / nit von Natur; sonder von einem anderen/ von GOtt/ von Christo ihrem Sohn/ empfangen: von deme recht und billich die Theologi lehren/ daß er durch sein Leyden und Todt allen Menschen/ so gar auch seiner werthisten Mutter die Mutterschafft selbst/ alle Gnaden/ die sie gehabt/ die wir haben / die andere gehabt / und haben werden von dem Adam an biß auf den letzten Inwohner der Erden/ verdient und erworben habe. Dannenhero nennt sie der heilige Bernardinus Senensis sehr zierlich *primogenitam Redemptoris*, die Erstgebohrne deß Erlösers: dieweil nemlich Christus vor allen Kinderen der Gnaden auf die Seel Mariæ, die er ihme von Ewigkeit her zur Mutter erwählt / ein Auffsehen gehabt / und ihr durch sein Leyden und Sterben alle die jenige Gnaden und Gaben zuwegen gebracht/ von denen wir gleich jetzt hören werden. Wann man nun disen Unterschied einmahl recht faßt: daß es nemlich gantz ein anderes seye / etwas von Natur haben; und etwas erst Geschencks-weiß überkommen/ ꝛc. so ist kein Gefahr mehr / daß man sich in dem Lob Mariæ übersteige / ob man sie schon über alle Engel und Heilige zu nechst an die Gottheit auf den Gnaden-Thron hinauf setzt/ und ihr / als der Mutter GOttes / etwas zuerkennt / das andere Creaturen nit haben: dieweil es ihnen auch nit gebührt. *Pulchrior gratiâ*, sie muß schöner seyn an der Gnad/ als alle andere.

B. Bernardinus Senens. to. 2. Concione 51. a. 3. c. 3.

1044. Und damit wir der obgedachten Abtheilung nachgehn/ ware sie erstlich begabt reichlich mit den *Charismatis*, oder *gratiis gratis datis*; das ist/ mit denen Liebs-schanckungen/ und unterschiedlichen Gaben/ die GOtt gewissen Personen mittheilt ohne ihre Verdienst/ allein dieweil es ihm also gefällt. Sie hat gehabt die Gnad der Weissagung: wie erhellet aus ihrem Lob-Gesang *Magnificat*; indem sie weissagte/ daß sie von nun an alle Völcker wurden preisen. Sie hat gehabt die Gnad / allerhand Kranckheiten zu haylen / und hat sie noch: welches hin und wider durch die gantze Christenheit ihre Wunder-würckende heilige Bildnussen und Erscheinungen bezeugen. Sie hat die Macht gehabt / aus den besessnen Personen die Teuffel außzutreiben: massen aus vilen bewerthen Geschichten zu Alten-Oeting/ Lau-

ret / Einsidel / und anderen Orten köndte dargethan werden / wanns die Zeit lidte. Sie hat alle Sprachen verstanden / und dieselbige auch reden können / wann sie wolte. Und also von anderen dergleichen Gaben zu reden. Das ware dann schon ein heller Strahl innerlicher Schönheit; das waren solche Gnaden / welche in der Seel Mariæ gläntzten / wie die Edelgestain in einem guldenen Ring.

1045. Auf die andere und dritte Gattung der Gnaden zu kommen. Hat ihr Seel gleich in dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung von GOtt empfangen / *gratiam primam prævenientem*, die erste / und deß Menschen freyen Willen bevor kommende Gnad. Und weil sie schon auch dazumal (wie anderwärts erwiesen worden) völlig ihren Verstand gehabt / wurde sie durch dise Gnad und Erkandtnuß dermassen erleuchtet / daß sie klar erkennte die höchste Billichkeit / GOtt über alles zu lieben. Wie sie dann alsobald sich zu GOtt gewendt / und ihren Erschaffer durch eine vollkomne Würckung inbrünstigister Liebe nicht anderst / als wie ein Kind seinen lieben Vattern mit beyden Armben umbfangen / und hierdurch das rechte Kennzaichen eines lieben Kinds GOttes verdient hat / nemblich *gratiam sanctificantem*, die heiligmachende Gnad. Aber weilen solches die Materi von der unbefleckten Empfängnuß berührt / hat man an seinem Ort außführlicheren Bericht zu erholen. Dise heiligmachende Gnad (*gratiam sanctificantem*) hat sie biß an ihr End behalten: dann sie hat niemals gesündiget / weder tödtlich / noch läßlich; sonder hat gedachte Gnad stets von Tag zu Tag / von Stund zu Stund / von Augenblick zu Augenblick durch neuen Zusatz vermehrt; wie einer seinen Schatz in der Truhen vermehrt / der täglich neue Ducaten darzu legt; biß sie zu dem höchsten Gipffel der Heiligkeit gelangt / deren ein pure Creatur fähig ist / und *Regina Sanctorum omnium*, die Königin aller Heiligen worden. Solche Vermehrung aber der heiligmachenden Gnad rührte her von ihren hochen Verdiensten / und allerhand Tugend-Ubungen: worzu ihr verhülfflich waren *gratia concomitantes*, die neben zu gegebne Gnaden: wie auch *gratia excitantes*, die aufweckende Gnaden. Welche sie aber nit aufweckten von dem Sünden-Schlaff (dann sie hat kein Sünd gehabt) sonder durch helle Erleuchtung deß Verstands / und Entzündung deß Willens auf ein neus antrieben zu Erweckung deß Glaubens / der Hoffnung / der Lieb GOttes und deß Nächsten / und anderer Tugenden ohne Zahl: dermassen und Gestalt / daß sie auch zu Nachts im Schlaff von solcher gottseeligen Arbeit nit außsetzte; sonder immerzu was verdiente durch Ubung der Tugend: dann ihr Verstand und Willen waren frey / und nit angebunden an die Phantasey und eusserliche Sinn / wie anderer Menschen Verstand und Willen angebunden ist. Also kundte sie in dem Schlaff ungehindert in ihren Betrachtungen / und Tugend-Wercken fortfahren / wo sie es deß Tags gelassen hatte. Und haltet der H. Bernardinus Senensis darvor / daß die Seel der heiligisten Jungfrauen noch in Mutter-Leib vil vollkommner (ob sie schon / wie andere Kinder schlaffte) die Göttliche Gehaimnussen verstanden / und betrachtet habe / als jemals ein anderer Heiliger / oder Heilige im hochen Alter / und da sie wachten. Was für ein Gnad ware dises? und wie schön machte dise Gnad die gebenedeyte Seel Mariæ, auserwählte Zuhörer? Wann wir nun zu disem Apparat, und reichen Vorrath der Schönheiten wollen hinzu thun so vil hundert tausend Tugend-Ubungen und Verdienst / die sie biß in das 64. Jahr ihres Alters unaußsätzlich gesammlet. Wann wir auch anschlagen wollen die übernatürliche Wissenschafften / welche ihr gleichfalls in dem ersten Augenblick der Empfängnuß eingegossen waren / *quo ad lumen & species*, wie Suarez sambt anderen Theologis redet / das ist / der Erleuchtung und den Gestalten nach: indem sie weit vollkommner und klarer die Göttliche Gehaimbnussen verstunde / als der allerweisiste Engel: gleichwie einer / der bessere Augen / oder schärpfere Augen-Gläser hat / ein weit entlegne Sach besser und klärer sieht / als ein anderer / der sie nit hat. Wann / sprich ich / wir dises alles / so vil Gnaden / so vil Tugenden / so vil übernatürliche Wissenschafften wollen zusamm nehmen / müssen wir ja ab ihrer innerlichen Schönheit vor Verwunderung erstaunen / und bekennen mit Amedeo: *pulchrior gratiâ*, daß ihr heilige Seel zwar schön von Natur; aber noch schöner seye an der Gnad / und zwar so schön / daß sie ihres gleichen nit habe.

Besihe oben die 2. Predig am Fest der unbefleckten Empfängnuß.

Meruit B. Virgo gratiam sanctificantem saltem *de congruo*: uti Theologi de Angelis, in gratia creatis, discurrunt.

S. Bernardinus Senensis to. 4. serm. 4. a. 1.

Hæc omnia ex aliis etiam SS. Patribus confirmat & fusè deducit Chrysogonus noster in Mundo Mariano p. 1. discursu 13. Suarez apud Chrysogonum loc. cit.

Der 3. Theil.

Pulcherrima per gloriam.

Am allerschönsten ist die Seel Mariæ in der Glory.

1046. Noch ein Schönheit zu betrachten ist überig; welche mehrgedachter Amedeus andeut mit wenig Worten / da er sagt: *pulcherrima per gloriam*, daß sie am schönsten sey in der Glory. Und das ist leicht zu gedencken. Die Verdienst seynd ein Maß der Gnad; und die Gnad ist ein Maß der Glory. Nun aber haben wir schon vernommen / daß die Gnad / Verdienst und Tugend-Werck bey Maria, der Mutter GOttes / überauß groß und unzahlbar geweten. So wird dann auch ihr Glory in dem Himmel überauß groß und unvergleichlich herrlicher seyn / als aller anderer Hei-

Gratia habitualis.

Heiligen. Ja sie wird grösser seyn / als ihre Verdienst gewesen / weilen der Grundgütige GOtt allzeit / wie die Theologi reden / unsere Werck belohnet *ultra condignum*, mehr / als er schuldig ist. Der H. Dionysius Areopagita sambt etlich anderen ist der Mainung / daß bißweilen dise allerheiligiste Jungfrau auf ein Zeitlang schon in disem Leben aus einem sonderbaren Privilegio seye gewürdiget worden *visionis beatificæ*, der klaren Anschauung GOttes / wie dero die seelige im Himmel geniessen. Und solches seye glaublich geschehen in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß; an ihrem Gebuhrts-Tag; zu Nazareth in der Stund / da Christus in ihrem Leib empfangen; und zu Bethlehem, da er gebohren worden / ꝛc. Solte nun dises wahr seyn (das ich an sein Orth gestellt seyn laß / und vielleicht schwerlich zu behaupten seyn durffte wichtiger Bedencken halber) so würde durch diese klare Anschauung GOttes die innerliche Schönheit Mariæ durch einen besonderen / ungewohnlichen hellen Glantz vergrösseret. Aber es ist nicht vonnöthen / daß wir dahin kommen. Im Himmel ist es gewiß / daß sie jetzt geniesse / und geniessen werde in Ewigkeit der klaren Anschauung GOttes; und gleichwie sie auf Erden alle Engel und Heilige übertroffen hat an natürlichen und übernatürlichen Gnaden / Tugenden und Verdienst / also sie es auch in der Himmlischen Glory allen weit bevor thüe. *Pulchra per naturam, pulchrior per gratiam, pulcherrima per gloriam*: schön ist ihr Seel von Natur; noch schöner durch die Gnad / am allerschönsten in der Glory.

Apud Chrysogonum loc. cit. p. 1. discursu 3. fol. 74. n. 26. Idem affirmat P. Salazar l. de Conceptione c. 32. Scherlogus Antiloquio 12. in Cantica.

1047. Ein mehrers will ich dermalen nit melden; sonder wende mich widerumb zu euch / liebste Zuhörer / zu den Töchteren von Jerusalem, zu allen Mariæ mit Lieb zugethanen Christl. Seelen. Sagt mir her / wie gefallt euch die Tochter deß Allerhöchstens; die Mutter deß Sohns GOttes; die Braut deß H. Geists; die ihr nun zum zweyten mahl / da man sie zur Kirchen führte / besichtiget habt? Ist sie schön dem Leib nach? das habt ihr vor einem Jahr bejaet. Ist sie schön der Seelen nach? das köndt ihr nit widersprechen / wan ihr anderst mein Predig verstanden habt. Ihr werdet gezwungen / die Warheit zu bekennen / und mit dem seeligen Laurentio Justiniano aufzuschreyen: tota pulchra absque delicto, sine mentis & corporis deformitate: decus hominum, lætitia angelorum: sie ist gantz schön dise Braut / ohn alle Sünd: kein Mackel ist zu finden weder an ihrem Leib / noch an ihrer Seel: ein Zierd der Menschen / ein Freud der Engel: niemand kan sie gnug sehen. Sagt mir aber auch her / wie sieht euer Seel aus; was hat sie für Gnaden und Himmlische Erleuchtungen empfangen? wie vil Tugenden / wie vil Verdienst / und gute Werck vorzuweisen? was für einen Grad der Glory hat sie in dem Himmel zu hoffen? Ihr seufftzet / und ich mit euch / wann wir daran gedencken. Ein freche Gottslästerliche Red deß Luthers ware es / daß er am Fest der Gebuhrt Mariæ hat dörffen predigen / und hernach in seiner Kirchen Postill schreiben: So seynd wir dann gleich so heilig / als *Maria*, und andere Heilige / wie groß sie seynd / wo wir allein an *Christum* glauben / ꝛc. Und widerumb: wir können nicht alle Gottes Mutter seyn; sonsten ist sie uns gleich / ꝛc. O du Unflath und Sünden-voller Maden-Sack / du Mariæ, der Mutter Gottes / gleich? was gafferest du so frech heraus / du Läster-Zung? Uns / Geliebte / kommt von weitem kein solcher Gedanck in den Sinn. Wir wissen wol / daß wir / gegen Maria gerechnet / nichts seyen. Und gleichwie wir ihr / was die natürliche Gaben anlangt / gar bey weitem nit gleichen; also und noch vil weniger / was ihren Seelen-Geschmuck der Gnaden anlangt / raichen wir ihr das Wasser nicht. Sie hat kein eintzige Sünd gehabt auf ihrer Seelen; ach layder! wir schon vil tausend. Sie war mit übernatürlichen Wissenschafften und hochen Erleuchtungen begabt: wir seynd gegen ihr in Erkandtnuß Göttlicher Gehaimbnussen lauter blinde Schermäuß. Sie war voll der Gnaden / und hat dieselbige täglich vermehrt: wir seynd von Natur Kinder deß Zorns; verdienen / und haben wir zu Zeiten ein Gnad / verlieren wir sie etwann bald wider. Sie hat GOtt die Zeit ihres Lebens unaußsetzlich / inbrünstig geliebt: es geht kein Tag fürüber / daß wir ihn nit belaydigen / und etwann schwerlich darzu. In allen Tugenden ware Maria vortrefflich: wir haben kaum ein rechte Tugend. Sie hat einen Schatz guter Werck gesamblet: wir einen Hauffen Sünden. All ihr Thun und Lassen / so gar das Schlaffen war eines hochen Verdiensts: wir verdienen wenig / auch wann wir wachen / als vielleicht Höll / oder Fegfeur. Sie sitzt am höchsten droben ober allen Creaturen in der Glory: wir müssen froh seyn / wann wir bloß in den Himmel kommen. Aus was für einem Grund dann / unverschamter Luther / sollen wir Mariæ gleich seyn / weil auch unser Glaub an Christum nit so starck / und beständig / wie ihr Glauben gewest? Ach! wann wir die Blößheit unserer Seelen gegen ihrer Seelen Schönheit betrachten / so stehn wir vor ihr da / wie ein armes zerlumptes Bettler-Mägdlein vor einer auf das schönste und kostbarlichiste gezierten Königlichen Braut. So vil eines solchen nothleidenden Kinds-Rock Löcher hat / so offt schreyt die blutte Armuth heraus / du hast nichts. Haben also nit Ursach / uns zu brüsten und aufzubläen / sonder vor Maria uns zu schmucken / zu demüthigen biß in die

Laur. Justinianus serm. de Nativ. B. V.

Luther in der Kirchen-Postill / 2. Theil in der Sermon von Mariæ Gebuhrt gegen dem Ende.

Ad Ephes. 2. v. 3.